

Die Sammlung Hallwil : "...eine Sache [...], die auf Jahrhunderte hinausläuft

Autor(en): **Egli, Stefan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **76 (2019)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Sammlung Hallwil: «...eine Sache [...], die auf Jahrhunderte hinausläuft»

VON STEFAN EGLI

Einführung

Das Schweizerische Nationalmuseum kam 1912 in den Besitz einer aussergewöhnlichen Sammlung, deren Präsentation seit ihrer Eröffnung für Besucherinnen und Besucher im Jahre 1927 beinahe unverändert blieb. Diese Sammlung Hallwil (Abb. 1) ist eine auf Anfang des letzten Jahrhunderts zurückgehende Schenkung des Ehepaars Walther (1839–1921) und Wilhelmina (1844–1930) von Hallwyl (Abb. 2 und 3) an das damalige Schweizerische Landesmuseum. Der Gatte entstammte dem seit dem 12. Jahrhundert urkundlich bezeugten Adelsgeschlecht der von Hallwyl aus der Schweiz, sie dem ausgesprochen reichen Elternhaus Kempe aus Schweden.¹ 1907 angekün-

digt und 1912 mit Schenkungsvertrag geregelt, war die Sammlung jahrzehntelang im gleichen Raum des Landesmuseums Zürich ausgestellt. Nach fünfjähriger Auslagerung im Sammlungszentrum des Schweizerischen Nationalmuseums ist sie nach konservatorischer und wissenschaftlicher Aufarbeitung seit Herbst 2019 an neuem Standort im Haus wieder dem Publikum zugänglich.²

Die ausgesprochen heterogene Sammlung besteht zum einen aus Familienporträts, weiteren Gemälden, Glasgemälden, Möbeln, Uhren, Porzellan, Tafelsilber, Textilien, Fächern, Siegeln und zahlreichen weiteren Kleinobjekten vornehmlich aus dem 18. und 19. Jahrhundert aus dem Besitz der Familie von Hallwyl, zum Teil aus der angeheirateten Familie von Im Hoff (Abb. 4). Dazu



Abb. 1 Die Sammlung Hallwil im Landesmuseum Zürich nach der Einrichtung am neuen Standort 2019. «Halle» mit Modellen des Schlosses Hallwyl, zur Linken Einsicht in die drei Kabinette, Aufnahme 2019. Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.



Abb. 2 Wilhelmina von Hallwyl, geb. Kempe, Porträt von Nils Asplund (1874–1958), 1924 nach dem Original von Julius Kronberg (1850–1921) von 1895. Öl auf Leinwand. Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich, Inv.-Nr. SH 74.



Abb. 3 Walther von Hallwyl, Porträt von Nils Asplund (1874–1958), 1924 nach dem Original von Julius Kronberg (1850–1921) von 1895. Öl auf Leinwand. Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich, Inv.-Nr. SH 75.

gesellen sich Fern- und Blankwaffen sowie weitere militärische Ausrüstungsgegenstände.³ Zum anderen beinhaltet sie eine Vielzahl archäologischer Funde aus der pionierhaften Ausgrabung Anfang der 1910er Jahre auf Schloss Hallwyl im Kanton Aargau, dem Stammhaus der Familie. Zu diesen gehören Gebrauchs- und Ofenkeramik, Glasobjekte, Küchenutensilien, Schlüssel, Messer, Kleidungsbestandteile, Waffenteile, Werkzeug, Fischerei- und Landwirtschaftsgerät sowie diverse Funde aus dem 12. bis 19. Jahrhundert (Abb. 5). Die Sammlung umfasst weiter drei grosse, eigens für die Ausstellung hergestellte Modelle des Wasserschlosses, deren zwei die Anlage vor respektive nach den Restaurierungsarbeiten von 1914 bis 1916 zeigen. Das dritte Modell veranschaulicht bauhistorische Befunde der grossen Grabungskampagne von 1910/11.⁴ Nebst diesen Exponaten zählen Zehntausende weiterer archäologischer Funde von Schloss Hallwyl zum Bestand, die bei der Einrichtung 1927 in überwiegend dicht befüllten 122 Schubladen des Ausstellungsmobiliars Platz fanden. Den Grossteil machen Keramik- und Glasfragmente aus, wovon ein Teil heute aus konservatorischen Gründen im Sammlungszentrum des Schweizerischen Nationalmuseums unter besseren Bedingungen eingelagert ist.⁵

Allen Objekten ist gemeinsam, dass sie entweder vom Stammhaus des Geschlechts von Hallwyl im Aargau oder aus Familienbesitz in die Sammlung gelangt sind.⁶ Das Ehepaar von Hallwyl hatte das Schloss 1874 von Walthers älterem Bruder Hans (1835–1909) erworben.⁷

Der Ausstellungsraum ist in eine «Halle» sowie in drei nebeneinander liegende Kabinette unterteilt, die von Ersterer her frei zugänglich sind.⁸ Zur Bezeichnung der Räume werden im Folgenden die Termini eines konzeptuellen Papiers mit dem Titel «P. M. betreffend die Aufstellung der von Hallwylschen Sammlungen im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich» aus der Zeit um 1922 übernommen: Bezeichnet sind darin das Kabinett mit den Funden als «historische[s] Zimmer», das in der Mitte liegende als «Museumszimmer» und das Kabinett rechts als «moderne[s] Zimmer».

Die aus Schweden stammende und in ausgesprochen vermögenden Verhältnissen aufgewachsene Wilhelmina von Hallwyl war eine leidenschaftliche Sammlerin mit regem historischen Interesse. Es war im Wesentlichen sie, die sich mit grossem finanziellen und persönlichen Einsatz – und, wie im Folgenden gezeigt wird, mit Entschlossenheit und Durchsetzungswillen – auch im Schweizerischen



Abb. 4 Sogenanntes «modernes Zimmer», Kabinett mit Hausrat vornehmlich des 18./19. Jahrhunderts. In der kleinen Vitrine in Zimmermitte sind Preziosen der Sammlung wie Messkännchen und Paxtafel aus dem 15. Jahrhundert ausgestellt, Aufnahme 2019. Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.

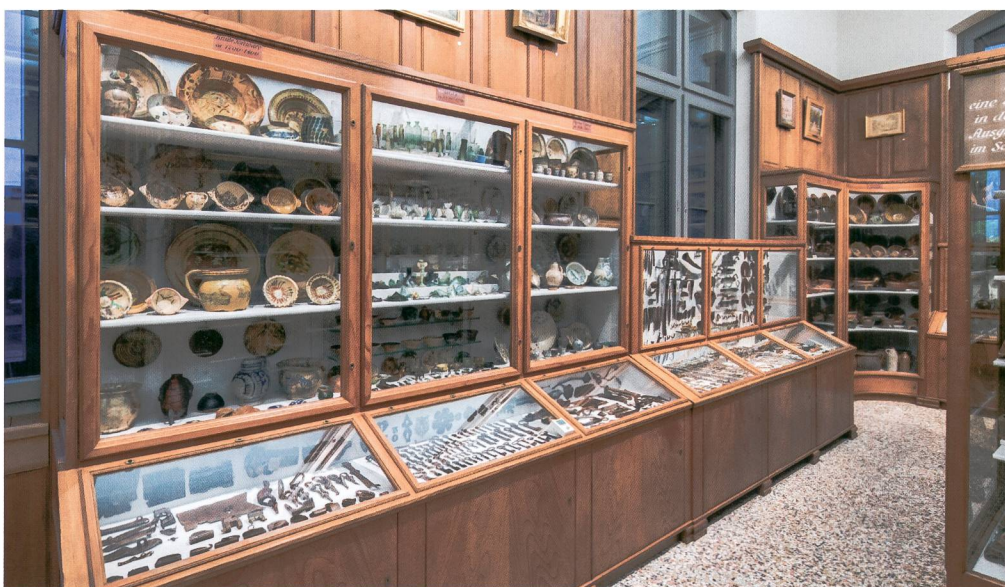


Abb. 5 Kabinett mit den archäologischen Funden von Schloss Hallwyl, «historisches Zimmer», Aufnahme 2019. Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.

Landesmuseum um Erinnerung und Erbe der 1167 zum ersten Mal in einer Urkunde nachgewiesenen adeligen Familie ihres Schweizer Mannes kümmerte.⁹ Die Geschichte der Sammlung vom Schenkungsversprechen 1907 bis zur Wiedereinrichtung 2019 ist gekennzeichnet durch die Absichten der Donatoren, insbesondere der Donatorin, und die davon bedingte beinahe unveränderte Präsentation der Ausstellung seit 1927, die wiederum massgeblich zu ihrer wechselvollen Valorisierung im Laufe der Zeit beitragen.¹⁰ Der vorliegende Beitrag basiert auf Jahres- und Geschäftsberichten des Schweizerischen Nationalmuseums von 1907 bis 2018 sowie auf dessen Archivquellen aus der Zeit bis 1988. Vereinzelt wurde

Quellenmaterial des Schweizerischen Bundesarchivs in Bern und des Hallwylska Museet in Stockholm beigezogen. Letzteres verfügt insbesondere über reiches Bildmaterial zur Sammlung Hallwil in Zürich aus der Zeit um 1927.¹¹

Schenkungsversprechen

Im Juli 1907 traf sich das Ehepaar von Hallwyl mit dem damaligen Direktor des Landesmuseums, Hans Lehmann (1861–1946), und dem Präsidenten der Eidgenössischen Kommission für das Schweizerische Landesmuseum,

Hans Konrad Pestalozzi (1848–1909), Stadtpräsident von Zürich.¹² Walther und Wilhelmina von Hallwyl stellten Objekte aus ihrem Familienbesitz in Aussicht, die nach «Absterben» der von Hallwyl in den Besitz des Museums übergehen sollten – unter der Bedingung, dass die Objekte in einem separaten Ausstellungsraum, einem «Hallwyl-Zimmer» aufgestellt würden. Diese Räumlichkeit planten die Museumsverantwortlichen damals in einem künftigen – dann aber nicht realisierten – Erweiterungsbau, kämpfte das Haus doch seit seiner Gründung mit Platzknappheit.¹³ Die Verantwortlichen erklärten erfreut die Annahme dieses «hochherzige[n] Anerbieten[s]» und sicherten im künftigen Ergänzungsbau eine entsprechende Räumlichkeit zu, wobei sie «den speziellen Wünschen der Donatorenfamilie Rechnung tragen» würden.¹⁴ Die Museumskommission zeigte sich im Nachgang einverstanden, und das Ehepaar kam deren Bedürfnis nach Objektsicherung mit Verweis auf Bestimmungen im Testament sowie einem Objektverzeichnis nach.¹⁵

Bereits anlässlich besagter Besprechung scheint auf, was sich in der Folgezeit noch deutlicher zeigen sollte: Treibende Kraft hinter dem Bestreben, das Andenken an die adelige Familie von Hallwyl im Landesmuseum zu wahren, war die Gattin. Dies galt im Übrigen ebenso für Ordnung und Sicherung des umfangreichen Archivs der von Hallwyl wie auch für die Ausgrabungen auf Schloss Hallwyl und die Restaurierung der Schlossanlage in den 1910er Jahren.¹⁶ Beim Treffen des Ehepaars mit dem Landesmuseum kommunizierte die leidenschaftliche Sammlerin überdies, dass für ihre grosszügige Stockholmer Residenz mitsamt ihren «schwedischen Sammlungen» ebenfalls bereits eine museale Lösung vorgesehen sei.¹⁷ Eile und Entschlossenheit der Direktion und Museumskommission wiederum, sich der Angelegenheit anzunehmen, sind vor dem Hintergrund zu sehen, dass diese bis Ende der 1920er Jahre auf zügigen Ausbau der Sammlung bedacht waren.¹⁸ Im Jahresbericht für 1907 zeigte man sich entsprechend erfreut über die Erklärung des Ehepaars gegenüber dem Museum, das «infolge dieser hochherzigen Vergabung nicht nur eine ausserordentlich willkommene Äufnung seiner Sammlung von Altertümern erfahren, sondern auch in den historisch wertvollen Besitz von Erinnerungen an eine unserer berühmtesten Schweizerfamilien gelangen» werde.¹⁹

Für den Fall, dass bereits vor Ableben des Ehepaars Räumlichkeiten im Landesmuseum zur Verfügung stehen sollten, wurden Objekte als Deposita in Aussicht gestellt. Zu den damals mehr als vierhundert Objekten gehörten «60 Familienporträte, eine Kollektion höchst wertvoller Glasgemälde, Silbergeschirr, Waffen, Geräte, schweizerische Porzellane u. a. m.». Für das Museum war das Schenkungsversprechen einerseits vorteilhaft, weil es Sammlungszuwachs und Besitz von Erinnerungsträgern an eine seit dem 12. Jahrhundert bezeugte niederadelige Familie aus dem Gebiet der heutigen Schweiz bedeutete, andererseits erwuchs daraus aber noch keine unmittelbare

Verpflichtung, ohnehin knappen Ausstellungsraum bereitstellen zu müssen, hatten sich doch durch die rege Sammlungsaktivität die Platzprobleme verschärft, denen man mit verdichteter Präsentation und Ausbau der Magazine zu begegnen versuchte.²⁰

Schenkung mit weitreichenden Auflagen

Drei Jahre später wurde im Frühjahr 1910 die Schenkung des Ehepaars von Hallwyl verbrieft. Das Landesmuseum nahm die Schenkung an, Direktor und Präsident der Eidgenössischen Kommission für das Schweizerische Landesmuseum sicherten den Donatoren zu, dass diese die Objekte bis zu ihrem Ableben bei sich behalten durften und in einem geplanten Erweiterungsbau eigens ein Raum eingerichtet werde.²¹ Doch schon im Folgejahr änderten sich wesentliche Parameter der Schenkung: Nebst den bereits im Testament dem Museum vermachten Objekten stellte das Ehepaar auch noch die Funde der archäologischen Grabung von Schloss Hallwyl in Aussicht. Dieses reiche Fundmaterial bedeutete einerseits für das Schweizerische Landesmuseum eine beachtliche Erweiterung der Sammlung.²² Da andererseits Wilhelmina von Hallwyl einen zweiten Raum zu deren Unterbringung forderte, sahen sich die Verantwortlichen nun in Bedrängnis, bei bestehender Platznot in absehbarer Zeit Raum zur Verfügung stellen zu müssen. Nach Direktor Lehmann befände sich das Museum «gegenüber der Schenkung der Familie von Hallwil [...] in einer Notlage [...]». Es wäre sehr leicht denkbar, dass die Gräfin von Hallwil die Sammlungen anderswo unterbringen würde, wenn sie keine bestimmte Zusicherung erhält». Als Option wurde damals die temporäre Räumung bestehender Räumlichkeiten diskutiert.

Anlässlich eines Treffens im August 1911 lehnte Wilhelmina von Hallwyl ein Provisorium jedoch kategorisch ab, zeigte sich aber mit der vorgeschlagenen Räumlichkeit, dem «Lesezimmer», einverstanden – das überdies Sitzungszimmer der Museumskommission war.²³ Eine Abtretung dieses Raums hätte nun eine ganze Reihe von Inkonvenienzen für das Museum zur Folge gehabt, die es gegen die Bedeutung der Schenkung abzuwägen galt. Nach Direktor Lehmann bemass sich der Wert der Sammlung vor allem an den archäologischen Objekten: «Diese Fundstücke geben ein höchst interessantes Bild der ununterbrochenen Bewohnung des Schlosses seit dem früheren Mittelalter. [...] Die für diese Ausgrabungen aufgewendeten Mittel und die vortreffliche Arbeitsmethode haben Ergebnisse gezeitigt, wie sie sonst, mit Ausnahme von Schloss Chillon, in der Schweiz nirgends zutage traten.»²⁴

Die Eidgenössische Kommission für das Schweizerische Landesmuseum erachtete es in der Folge als unerlässlich, die Sammlung erst von einer Delegation besichtigen zu lassen und bei entsprechend positiver Einschätzung dann das Zimmer abzutreten. Auf Mitte 1912 war erneut Wilhelmina von Hallwyls Besuch angekündigt, um die

Schenkung zu regeln. Sie hegte die Absicht, die Sammlung schon bald ans Museum abzutreten.²⁵ Alt-Direktor Heinrich Angst (1847–1922) plädierte dafür, die Angelegenheit rasch abzuschliessen, zumal ihm diesbezügliche Aspirationen Berns zu Ohren gekommen waren. Am folgenden Treffen gelang es letztlich der Donatorin, die «von ihrem Vertragsvorschläge nur in einem einzigen Punkte abgewichen» sei, ihre Bedingungen durchzusetzen.²⁶ Mitte September des Jahres traf der Schenkungsvertrag ein, der unter anderem festhielt, dass das Landesmuseum nach Ankündigung der Schenker das Zimmer innert bestimmter Frist zur Verfügung zu stellen hatte.²⁷

Schenkungsmotive und bestimmende Donatorin

Einer der Beweggründe für die Schenkung ans Schweizerische Landesmuseum war insbesondere das Interesse Wilhelmina von Hallwyls, Erbe und Erinnerung an die Adelsfamilie auf Dauer zu sichern und dazu auf eine staatliche Institution zu setzen.²⁸ Im Schenkungsvertrag von 1912 kommt überdies klar ihr Wille zum Ausdruck, über die Raumeinrichtung sowie über die Aufstellung der Objekte zu bestimmen und diese für alle Zukunft zu sichern, somit auch beeinflussen zu wollen, wie an die Familie ihres Mannes erinnert werde.²⁹ Dieses langfristig angelegte Ansinnen lässt sich, wie oben erwähnt, auch für ihre Sammlungen in Schweden nachzeichnen.³⁰ Aufschluss über die Motivation, wenn auch retrospektiv und vonseiten des Museums, geben die Erinnerungen und Einschätzungen des Vizedirektors Karl Frei aus dem Jahre 1947, der bereits zu Lebzeiten der Donatorin im Museum tätig war.³¹ Laut Frei, der sich mehrmals in Zürich mit Wilhelmina von Hallwyl und ihren Beauftragten ausgetauscht hatte, war es eindeutig, dass die Schwedin mit «Schenkungen», Bestimmungen und Präsentation «in einem besonderen Raume [...] der Familie ihres Gatten ein dauerndes Denkmal im Schweiz. Landesmuseum zu setzten gedachte. Dabei war es ihr ausdrücklicher Wunsch, dieses Hallwilzimmer mit ihren Mitarbeitern nach eigenem Geschmack und Gutdünken einrichten zu können und dass dieser Raum für alle Zeiten in dem Zustand belassen werden sollte, wie er von ihr installiert worden war».³² Ihre Absicht, der alten Adelsfamilie in der Schweiz Denkmäler zu errichten, lässt sich zudem für das Schloss Hallwyl nachweisen, das nach der Wiederherstellung unbewohnt und leer bleiben sollte.³³

Im Verlaufe der fünf Jahre zwischen Schenkungsvorsprechen 1907 und Schenkungsvertrag von 1912 zeigte sich folgerichtig, dass Wilhelmina der initiative Part der beiden Donatoren war und dass sie als Verhandlungspartnerin gegenüber dem Landesmuseum mit einer gewissen Bestimmtheit auftrat. Besonders aufschlussreich ist diesbezüglich ein Schreiben des Museumsdirektors und der Museumskommission an den Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern von 1912: Die Donatorin

wird darin nicht nur als Urheberin von bedeutenden Ausgrabungen auf Schloss Hallwyl genannt, sondern auch als Initiantin der Sammlungserweiterung um die archäologischen Funde, die überdies Raumforderungen stellte, die künftige Ausstellungsgestaltung und den Zeitplan bestimmte:

«Diese neu gewonnenen Sammlungen, welche zur Zeit durch den genannten Archäologen sachkundig gesichtet und restauriert werden, alles auf Kosten der Frau Gräfin v. Hallwil, veranlassten diese, im Einverständnis mit ihrem Gemahl den früheren Schenkungsbrief abzuändern, vor allem deswegen, weil sie wünscht, dass das durch die Ausgrabungen gelieferte, archäologisch hoch interessante Material noch zu ihren Lebzeiten und unter ihrer Aufsicht durch den mit den Ausgrabungen betrauten Fachmann ausgestellt werde. Sie änderte darum den ersten Schenkungsbrief dahin ab, dass auch die bereits testierten Altertümer nicht erst auf Ableben hin an das Landesmuseum kommen sollen sondern, dass [handschriftlich eingefügt, d. Autor] sobald die Restauration der Funde es gestatten, mit der Installation des Raumes zu beginnen sei. Für die Landesmuseumsbehörden brachte dieser Wunsch gewisse Inkonvenienzen, da, für den Fall, dass vor dem Erweiterungsbau des Landesmuseums der Donatorin ein bezüglicher Raum zur Verfügung gestellt werden muss, dazu kein anderer als das bisherige Sitzungszimmer verwendet werden kann.»³⁴

War 1907 und noch 1910 von einem «Hallwyl-Zimmer» in einem «künftigen» Erweiterungsbau die Rede, hing ab 1911 der Zeitpunkt für die Bereitstellung des Raumes von der weiteren Bearbeitung der archäologischen Funde ab.³⁵ Gemäss Schenkungsvertrag von 1912 musste der Raum «unmittelbar oder spätestens drei Monate nach erhaltener Anzeige [...] zur Aufnahme der Gegenstände bereit gestellt werden».³⁶ Die Donatorin hatte sich aufgrund der Wertschätzung, die das Museum insbesondere den Funden entgegengebracht hatte, also in wesentlichen Punkten durchzusetzen vermocht.

Nach Schweden und wieder zurück

Auf die professionelle Ausgrabung auf Schloss Hallwyl Anfang der 1910er Jahre sowie die anschliessende Restaurierung des Schlosses kann hier nicht näher eingegangen werden. Mit diesen beiden Themenbereichen befasste sich bereits zeitnah eine umfangreiche, mehrbändige Publikation des Archäologen Nils Lithberg.³⁷ An dieser Stelle soll eine kurze Zusammenfassung zur Bearbeitung der Funde genügen, die ihrer Quantität und wissenschaftlichen Bedeutung wegen für die Sammlung sehr bedeutend waren und noch heute sind: Das nach Fundquadranten und Schichten geborgene Material wurde erst zur Siebabweisung gebracht, dann mit Wasser gespült (Abb. 6) und anschliessend in Behältnisse verpackt.³⁸ Wilhelmina von Hallwyl, die selbst Monate vor Ort war, leitete einen Teil



Abb. 6 Sogenannte «Kleine Siebabweitung». Bei den Ausgrabungen auf Schloss Hallwyl wurden mit Schlamm- und Siebverfahren selbst kleinste Fragmente geborgen, Foto Wolfsgruber, Aarau, 1911/12. Staatsarchiv des Kantons Bern, FA von Hallwyl B 1319.

der Arbeiten. Die nach Stockholm gebrachten Funde wurden dann ab 1912 beschriftet, und es folgten die Konservierung und Restaurierung der Objekte. 1914 bis 1916 fanden fotografische Aufnahmen und die Katalogisierungsarbeiten statt, die dann zwischen 1921 bis 1924 zu Ende geführt wurden.

Schenkungsvertrag von 1912

Zu den museumseitigen Schenkungsmodalitäten gehörten die Bereitstellung des Raums auf Ankündigung und die strikte Befolgung detaillierter Bestimmungen.³⁹ Die Donatoren andererseits übernahmen sämtliche Einrichtungs- und Ausstattungskosten und entrichteten einen Beitrag für die Sammlungspflege, sicherten sich dabei aber weitestgehende Freiheit zu, was die Ausstellungs-gestaltung betraf, die, einmal umgesetzt, für immer beibehalten werden musste. Um sich diesbezüglich «für alle Zukunft» abzusichern, hielten sie als zweiten Schenkungsnehmer das Bernische Historische Museum fest, das die Sammlung übernehmen müsse, falls «das schweizerische Landesmuseum» die Schenkungsbestimmungen «nicht mehr erfüllen könnte oder wollte». Die spätere Entwicklung oder eben Beständigkeit der Sammlung Hallwil hing und hängt massgeblich von diesen restriktiven Schen-

kungsbestimmungen ab, die Veränderungen an der Ausstellung weitestgehend untersagen. Ungeachtet dieser Bestimmungen brachte das Museum im Jahresbericht 1912 seine grosse Wertschätzung für Schenkung und Fundbestand zum Ausdruck:

«Graf und Gräfin von Hallwil in Stockholm gesellten ihrer früheren Schenkung von Altertümern aus dem Besitze ihrer Familie und derer Verwandtschaft in ausserordentlich verdankenswerter Weise noch die Funde bei [...]. Diesen Funden kommt ein ganz besonderer wissenschaftlicher Wert für die Kulturgeschichte unseres Landes zu.»⁴⁰

Zeithorizont und Sicherheitsbedürfnis wie auch Beharrlichkeit der Donatorin widerspiegeln sich im Übrigen auch in der endgültigen Ausfertigung des Vertrags. Kurz nach Unterzeichnung der Vereinbarung drängte Wilhelmina von Hallwyl erfolgreich darauf, diese durch einen gleichlautenden Kontrakt zu ersetzen, den sie mit alterungsbeständiger Tinte auf Pergament verfasst haben wollte. Es waren ihr angesichts des auf «Jahrhunderte» angelegten Vertrags Zweifel an der Haltbarkeit des Mediums gekommen, das ihren Willen überliefern und dessen Durchsetzung garantieren sollte:

«Es ist mir im höchsten Grad unangenehm, gezwungen zu sein mit einer Bitte an Sie [Direktor Lehmann, d. Autor] zu kommen, nämlich [sic] den Kontrakt mit dem

ernannt, zwei vom Bernischen historischen Museum in Bern und dem Obmann bezeichnet das schweizerische Bundesgericht.

§ 9
Späteren Wünschen der Donatoren betreffend Einrichtung des Zimmers und Aufstellung und Ordnen der Gegenstände soll das Landesmuseum nun nach Möglichkeit ebenfalls zu entsprechen suchen.

Also vereinbart:

Stockholm den 27. November 1912

W. v. Hallwyl

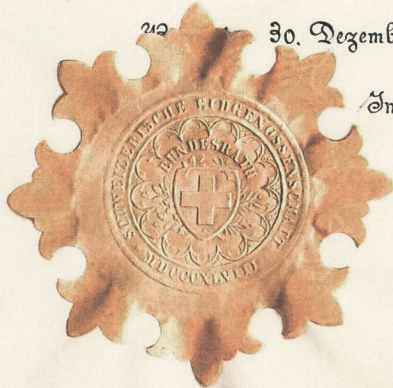
Wilhelmina von Hallwyl
geborene Kempe

Die eigenhändige Unterschrift des Grafen und der Frau Gräfin W. von Hallwyl, bezeugen:

A. Glaumann J. Pettersen

Vorstehendem Schenkungsvertrag wird die Genehmigung erteilt.

212 30. Dezember 1912.



Im Namen des schweizer. Bundesrates,
Der Bundespräsident:

L. Forrer

Der Bundesrat der Eidgenossenschaft:

Schalzmann

Abb. 7 Original des Schenkungsvertrags zwischen dem Ehepaar von Hallwyl und dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich von 1912, Seite mit Unterschriften. Tinte auf Pergament. Schweizerisches Bundesarchiv, Bern.

Museum wieder hierher zu senden. Es verhält sich nämlich so, Jemand [sic] hier hat mir bewiesen, dass das Papier und die Tinte keine hundert Jahre halten und da nun die Donation eine Sache behandelt, die auf Jahrhunderte hinausläuft, will ich es auf Pergament mit echter Tinte geschrieben haben [...].»⁴¹

Wilhelmina erreichte letztlich, dass Ende Jahr auch der damalige Bundespräsident Ludwig Forrer (1845–1921) zum zweiten Mal denselben Vertrag, diesmal auf Pergament ausgefertigt, unterzeichnete (Abb. 7).⁴²

Es dauerte dann vier Jahre, bis als erste Objekte die drei grossen, detailreichen Schlossmodelle ins Landesmuseum Zürich geliefert und provisorisch im «Sammlungsraum: Grabdenkmäler» ausgestellt wurden.⁴³ Die Modelle dokumentieren auf anschauliche Weise die umfangreichen Ausgrabungs- und Restaurierungsarbeiten auf Schloss Hallwyl.⁴⁴

Noch Anfang 1917 hatte man gegenüber den Donatoren die im Schenkungsvertrag festgehaltene Option der Sammlungsanstellung in einem künftigen Erweiterungs-

bau offengehalten.⁴⁵ Da das Erweiterungsprojekt aber zurückgestellt worden war, der Archäologe Nils Lithberg die Lieferung der Funde bereits ab 1921 in Aussicht stellte und das Museum auf den Lesesaal keinesfalls verzichten wollte, musste es 1920 nach einer anderen Möglichkeit suchen.⁴⁶ Man fand diese in einem Raum des Gebäudeflügels, der damals noch Kunstgewerbeschule und -museum beherbergte und der von der Stadt Zürich abgetreten wurde (Abb. 8).⁴⁷ Die Eidgenössische Kommission für das Schweizerische Landesmuseum betonte gegenüber den Schenkern die Vorteile des noch als Provisorium errichteten Standorts – der Raum nahm dann bis 2014 die Sammlung Hallwil auf – wie Raumgrösse, Beleuchtung, Lage, bessere Eignung für die «Aufstellung einer Spezialsammlung» und einen eigenen Zugang vom Hof.⁴⁸

Konzipierung

Der offerierte Raum stand Mitte 1922 bereit, und das Museum stellte den Sammlungsaufbau für 1923 in Aussicht.⁴⁹ Von ihrem vertraglichen Recht hinsichtlich umfassender Handhabe bei der Ausstellungskonzeption sollte Wilhelmina von Hallwyl bald ausgiebig Gebrauch machen.⁵⁰ Sie beauftragte den schwedischen Architekten Anders Roland (1879–1926) – der auf Empfehlung Lithbergs seit 1913 bereits die Restaurierungsarbeiten auf Schloss Hallwyl geleitet hatte – mit Vorbereitungsarbei-



Abb. 9 Skizze zur Ausstattung des «modernen Zimmers», von Anders Roland, 1922. Bleistift auf Papier, Karton, koloriert. Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV:C.e.18.

ten in Zürich.⁵¹ Dieser visualisierte 1922 in Skizzen mögliche Umsetzungen der Ausstellung (Abb. 9).⁵² Diese stimmen im Wesentlichen mit den Beschreibungen in «P. M. [pro memoria, d. Autor] betreffend die Aufstellung der von Hallwylschen Sammlungen im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich» überein, die im Original mit

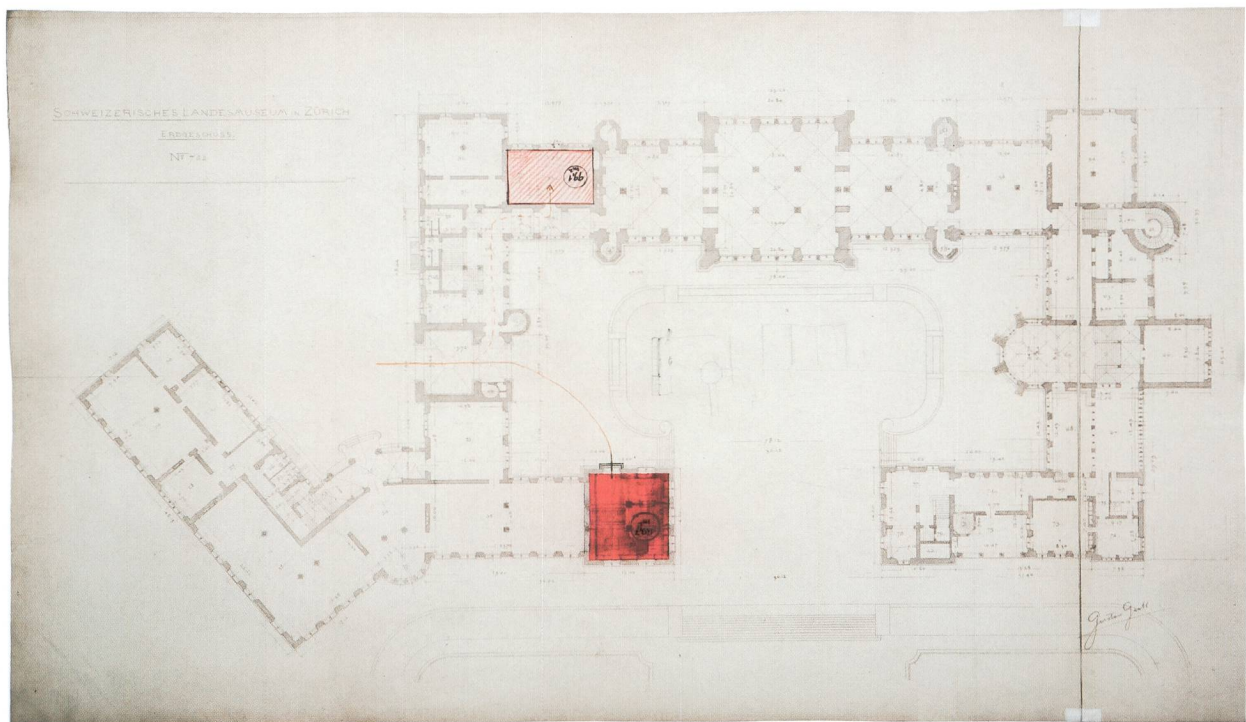


Abb. 8 Grundriss Erdgeschoss Schweizerisches Landesmuseum in Zürich inklusive Flügel der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich mit Visualisierung der vorgeschlagenen Raumverschiebung mittels Kolorierung. Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV:C.e.03.



Abb. 10 Anlieferung von Objekten der Sammlung Hallwil im Hof des Landesmuseums Zürich, mit anwesender Donatorin, wohl 1924. Hallwylska Museet, Stockholm.



Abb. 11 Entladung eines Lastwagens unter Aufsicht von Wilhelmina von Hallwyl, Aufnahme wohl 1924. Hallwylska Museet, Stockholm.



Abb. 12 Mittleres Kabinett, sogenanntes «Museumszimmer» mit Porträts des Ehepaars und seiner Töchter, Aufnahme 2019. Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.

grosser Sicherheit Nils Lithberg verfasst hat.⁵³ Dieses Dokument enthält nebst der groben Gliederung der Ausstellungsräumlichkeit in Halle und drei Kabinette weitere szenografische Ausführungen zu Objektverteilung und -präsentation, Materialität des Ausstellungsmobiliars sowie Anweisungen zum Objektschutz.⁵⁴ Charakteristisch für die konzeptuellen Arbeiten um 1922 wie auch für die spätere Umsetzung der Ausstellung ist eine dichte Präsentation, vornehmlich in Vitrinen. Nur wenige Objekte wie Möbel wurden frei im Raum platziert. Die auch durch die Platzverhältnisse bedingte Präsentationsdichte findet ihre Fortsetzung an den Wänden mit eng gehängten Gemälden und Grafik. Insgesamt ist ein starkes Streben nach Symmetrie in der Einrichtung des Raumes bis hin zur Objektpräsentation erkennbar.⁵⁵ Wie weiter unten gezeigt wird, wich die von Wilhelmina von Hallwyl persönlich geleitete Umsetzung 1927 dann wesentlich von Skizzen und Beschreibung ab.

Anlieferung und Einrichtung 1924/1927

Obwohl der Raum mit den Einbauten Anfang 1923 bereitstand, verzögerte sich der Transport der Sammlungsobjekte aufgrund aufgeschobener Katalogisierungs-

arbeiten.⁵⁶ Eine erste Anlieferung von Exponaten aus Stockholm erfolgte erst 1924 (Abb. 10 und 11), deren Aufstellung durch schwedische Mitarbeiter Wilhelmina von Hallwyl leitete.⁵⁷ Bezüglich dieser Objekte zeigt sich erneut die Sammelleidenschaft und Finanzkraft der Donatorin, liess sie doch von einigen Exponaten, darunter über 50 Porträts von Angehörigen der Familien von Hallwyl und Im Hoff, für sich in Stockholm Kopien anfertigen.⁵⁸ Der schwedische Maler Nils Asplund (1874–1958) kopierte wiederum in ihrem Auftrag eine Anzahl Gemälde für die Sammlung in Zürich, so die Porträts der Donatoren und ihrer Töchter, die im «Museumszimmer» gehängt sind (Abb. 12).⁵⁹ Asplund führte zudem mehrere Ansichten aus, die sich im Kabinett mit den archäologischen Funden befinden.⁶⁰ In die Mitte der 1920er Jahre fällt auch die Einrichtung einer reich dotierten «Wilhelmina von Hallwil-Stiftung» zur Sammlungspflege. Im entsprechenden Vertrag sind frühere Bestimmungen bekräftigt, bisweilen auch verschärft worden.⁶¹

Die in Teilen eingerichtete Sammlung blieb für Besuche noch unzugänglich, die Eröffnung liess aufgrund einer bevorstehenden Publikation der Grabungsfunde auf sich warten.⁶² Zahlreiche archäologische Objekte wurden zudem vor ihrer Überführung in die Schweiz in der zweiten Oktoberhälfte 1926 im Nordischen Museum (Nor-



Abb. 13 Ausstellung der Funde von Schloss Hallwyl im Nordischen Museum, Stockholm, vom 14. Oktober bis 1. November 1926, Aufnahme 1926. Hallwylska Museet, Stockholm.



Abb. 14 Ausstellungsraum mit den archäologischen Objekten aus dem Aargau im Nordischen Museum, Aufnahme 1926. Hallwylska Museet, Stockholm.

diska Museet) in Stockholm präsentiert (Abb. 13 und 14), an dem der Archäologe Nils Lithberg dank Unterstützung des Ehepaars ab 1919 eine eigens für ihn geschaffene Professur innehatte.⁶³ Diese Ausstellung vereinigte spätere Exponate der Sammlung Hallwil mit Funden, die heute zum Bestand des Hallwylska Museet in Stockholm gehören. Dies lässt sich am Beispiel von Nischenkacheln

eines spätgotischen Prunkofens anhand eines Vergleichs der historischen Aufnahme ihrer Aufstellung im Nordischen Museum 1926 (Abb. 15) mit dem Bestand in der Sammlung Hallwil in Zürich (Abb. 16) sowie dem Katalogband zu den Bodenfunden von Schloss Hallwyl in der schwedischen Sammlung Hallwyl nachweisen.⁶⁴

Abb. 15 Nordisches Museum in Stockholm, Aufstellung der spätgotischen Nischenkacheln von Schloss Hallwyl: Vier tragen als Motiv das Vollwappen der Familie von Hallwyl, je drei die Königstochter im Gebet sowie den Heiligen Georg als Drachentöter, Aufnahme 1926, Ausschnitt. Hallwylska Museet, Stockholm.



Die hochbetagte Donatorin reiste 1927 erneut nach Zürich, um die Sammlung mit den angelieferten Funden vollständig einzurichten (Abb. 17). Eine Gegenüberstellung des konzeptuellen Papiers «P. M.» sowie der Skizzen mit der Ausstellungsumsetzung zeigt, dass Letztere ausser im Kabinett mit den archäologischen Funden deutlich von der ursprünglichen Konzeption abwich.⁶⁵ Beispiele zur «Halle» und zum «moderne[n] Zimmer» sollen hier genügen. Erstere sollte ursprünglich durch zwei an der Längswand platzierte Aufsatzschränke in drei Teile gegliedert werden und nebst den Schlossmodellen weitere Möbel aufnehmen (Abb. 18 und 19). Diese Möbelstücke wurden dann bei der Umsetzung allesamt im «moderne[n] Zimmer» (Abb. 4), die massiven Fussstöcke im «Museumszimmer» aufgestellt. Den dadurch neben den Modellen in der Halle frei gewordenen Platz füllten nun drei Pultvitrinen mit Porträtminiaturen und Stickereien aus. Weiter wären gemäss konzeptuellen Arbeiten die vom Hof her eintretenden Besuchenden zu ihrer Rechten vor den «älteren Hallwylschen Porträts» gestanden, gegen das andere Ende der Halle vor solchen der Familie Im Hoff (Abb. 19); diese Abfolge wurde durch eine auf Symmetrie über die ganze

Wand angelegte und hinsichtlich Familienzugehörigkeit gemischte Hängung ersetzt. Die beiden auf der gegenüberliegenden Seite der Halle gelegenen Wandvitrinen nahmen in der Umsetzung Textilien der Sammlung auf (vgl. Abb. 1), während die linke Vitrine in Skizzen und im «P. M.» Armbruste und Zubehör, die rechte Blankwaffen vorsah. Die skizzierte Präsentation hätte der Halle eine martialische Prägung gegeben, zumal Objekte wie Armbrustbolzen und ein Teil der Hieb- und Stichwaffen radial aufgefächert montiert worden wären.⁶⁶

Wesentlich anders als auf den Skizzen (Abb. 20) wurde auch das «moderne Zimmer» eingerichtet, indem auf der rechten Seite des Kabinetts die beiden erwähnten Aufsatzschränke aufgebaut und die ehemals für diesen Raum bestimmten hochovalen Porträts der Donatoren ins «Museumszimmer» disloziert und vereinigt mit den Porträts ihrer vier Töchter sowie der Eheleute in älteren Jahren gehängt wurden (vgl. Abb. 12).⁶⁷

Kurze Zeit nach Vollendung der Einrichtung fand am 2. August 1927 die Eröffnung in Anwesenheit der hochbetagten Wilhelmina von Hallwyl statt.⁶⁸ Direktor Lehmann stellte im Jahresbericht für 1927 die Sammlung vor



Abb. 16 Sammlung Hallwil im Landesmuseum Zürich, Vitrine Nr. 27 mit Relief- und Nischenkacheln des 15. Jahrhunderts sowie weiteren Ofenkacheln. Von den Nischenkacheln mit den drei Bildmotiven sind jeweils nur zwei Exemplare in Zürich vorhanden, Aufnahme 2019. Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.



Abb. 17 Ruhende Wilhelmina von Hallwyl anlässlich der Einrichtung der Sammlung in Zürich. Aufgrund der archäologischen Funde im Hintergrund ist die Aufnahme auf 1927 zu datieren. Hallwylska Museet, Stockholm.

und sah sich bereits damals gezwungen, ein Charakteristikum der Sammlung zu erklären, wenn nicht gar ihre Eingliederung ins Museum zu rechtfertigen: Es müsse «vorausgeschickt werden, dass an diese Sammlung nicht die Anforderungen einer wissenschaftlich aufgebauten gestellt werden dürfen, wie man sie in den Museen anzutreffen gewohnt ist. Denn sie besteht erstens aus der mehr oder weniger zufällig erhalten gebliebenen Hinterlassenschaft des aargauischen Zweiges dieser Familie [...], sodann zweitens aus den Funden», deren Bedeutung für die Wissenschaft er hervorhob.⁶⁹ Schon früh kommt damit öffentlich eine gewisse Ambivalenz bezüglich der Bewertung der Sammlung durch das Museum zum Ausdruck.

Die Ausstellung war in den ersten Jahren durch einen separaten hofseitigen Eingang erschlossen und mit eigener Garderobe ausgestattet (Abb. 21). Erst mit dem Auszug der Kunstgewerbeschule und der Übergabe des Gebäudeflügels an das Landesmuseum konnte 1934 der Zugang zum Raum vom übrigen Gebäude wiederhergestellt werden. Dies hatte unter anderem kleinere Anpassungen an der grossen Porträtwand in der Halle zur Folge (Abb. 22).⁷⁰ Anfang Januar 1940 kam es zudem zu einem bis heute ungeklärten nächtlichen Einbruch, bei dem der Grossteil des Damenschmucks, Taschenuhren sowie die Violinen der Sammlung entwendet wurden.⁷¹ Recherchen brachten 2018/19 historische Fotos der Sammlung zum Vor-

schein, die diese Objekte zeigen (Abb. 23 und 24). Die Donatorin hatte den Zustand der Ausstellung zu Dokumentations- und Überprüfungs Zwecken um 1927 umfassend fotografieren lassen.⁷²



Abb. 18 Kolorierte Entwurfsskizze zur Ausstattung der «Halle», von Anders Roland, 1922. Zeichnung auf Papier, Karton. Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV:C.e.17.

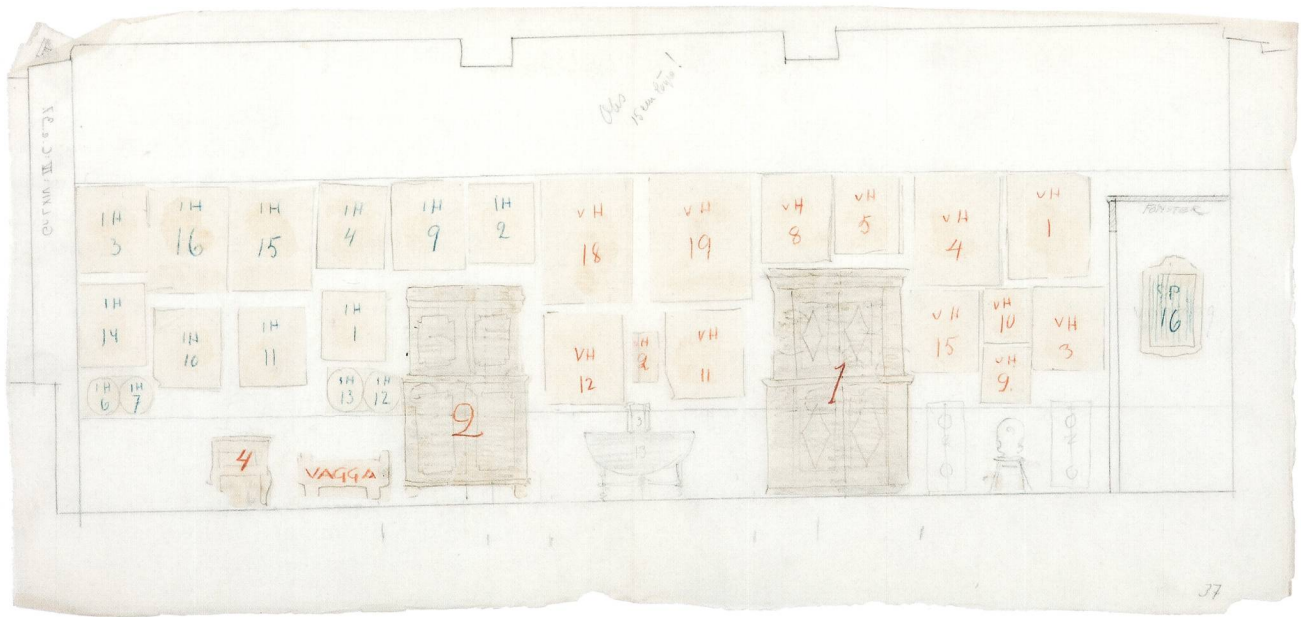


Abb. 19 Skizze der Hallenwand mit applizierten Cuts für Aufsatzschränke, Mobiliar und Porträts. Die mit roter Schrift bezeichneten sind Porträts der Familie von Hallwyl, diejenigen mit blauer Schrift der Familie Im Hoff, Zeichner unbekannt, wohl um 1922. Blei- und Farbstift auf Papier und Karton. Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV:C.e.37.



Abb. 20 Sammlung Hallwyl, «modernes Zimmer», Längs- und Aussenwand mit aufgeklebten Cuts für Objekte, unter anderem der hochovalen Porträts von Walther und Wilhelmina von Hallwyl zur Zeit ihrer Heirat (bezeichnet «vH Nr. 32» und «vH Nr. 33»), Zeichner unbekannt, wohl um 1922. Blei- und Farbstift auf Papier und Karton. Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV:C.e.36.



Abb. 21 Sammlung Hallwil mit Hofeingang und Garderobe, Aufnahme um 1927. Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV:C.c.4.

«zu vergleichen mit einer Kunst- und Wunderkammer früherer Jahrhunderte»⁷³

Schon in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre wurde der Wert der Sammlung geringer geschätzt. Denn bereits Mitte der 1930er Jahre war der Dauerausstellungsteil zur «Ur- und Frühgeschichte» in den Gebäudeflügel der ehemaligen Kunstgewerbeschule disloziert und modernisiert worden (Abb. 25).⁷⁴ Die Verantwortlichen hatten damals die Präsentation ausglichet und mehr Wert auf Ästhetik und didaktische Überlegungen gelegt. Diese Ausstellung befand sich nun in unmittelbarer Nähe zur Sammlung Hallwil, ebenso die modernisierten Ausstellungen der «römische[n]» sowie der «alamannisch-burgundischen Abteilung» ein Stockwerk höher.

1947 brachte der damalige Vizedirektor Karl Frei seine durchaus ambivalente Haltung zum Ausdruck: Einerseits erachtete er die dichte Präsentation und die beengten Platzverhältnisse der Sammlung Hallwil als Problem, andererseits sprach er dieser aber Wert zu, da sie ein «eindrückliches Bild vom Haushalt eines alten Schweizergeschlechtes» vermittele.⁷⁵ Besonders betonte er den Wert der Funde, «die von grösstem Interesse und in ihrer Geschlossenheit und Mannigfaltigkeit einmalig» seien. Da



Abb. 22 Sammlung Hallwil im Landesmuseum mit Zugang von innen, Garderobe und alter Zugang sind entfernt, Aufnahme 1938. Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.

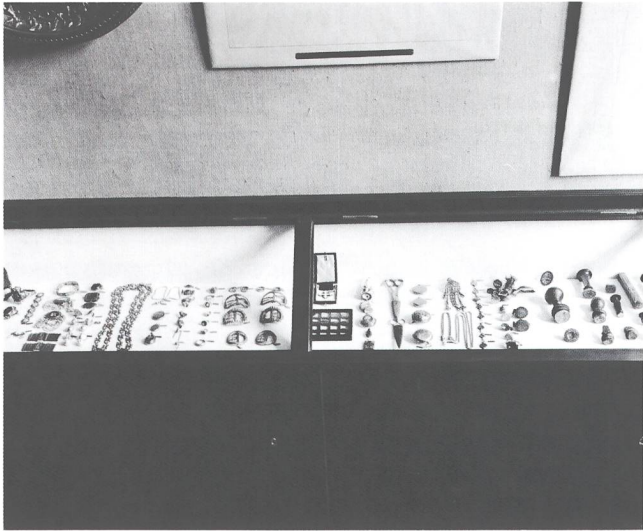


Abb. 23 Sammlung Hallwil, Vitrinen Nr. 57 und 58 im «Museumszimmer» mit Schmuckobjekten und Taschenuhren, von denen viele 1940 gestohlen wurden. Die Ausstellung ist noch nicht vollständig eingerichtet, Aufnahme vor oder um 1927. Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV:C.c.4.

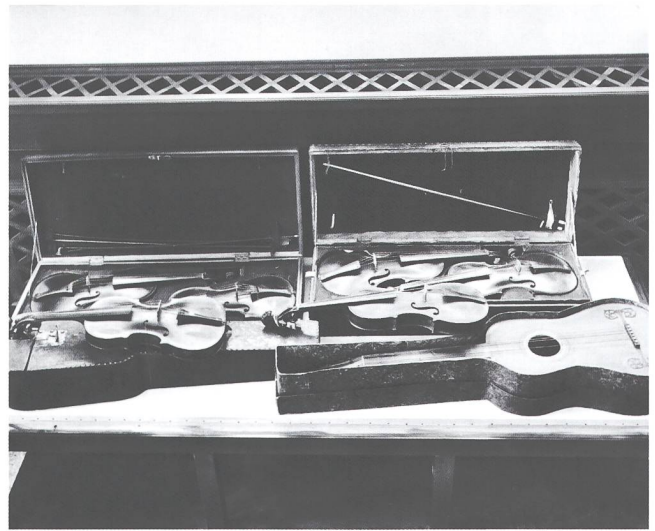


Abb. 24 Vitrine Nr. 161 mit Musikinstrumenten der Sammlung. Zurück blieben nach dem Diebstahl die Geigenkästen und die Gitarre, Aufnahme um 1927. Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV:C.c.4.



Abb. 25 Neuer Ausstellungsraum Ur- und Frühgeschichte, Jüngere Steinzeit, im Erdgeschoss der ehemaligen Kunstgewerbeschule, Raum 77 neben der Sammlung Hallwil, Aufnahme 1935. Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.

damals weitere Erneuerungen von Ausstellungen wie diejenige der Waffenhalle angestossen wurden, erstaunt der Zeitpunkt der Kritik nicht.⁷⁶ Anstelle der vorerst aufgegebenen Erweiterungspläne setzte das Museum nach dem Zweiten Weltkrieg auf eine Entwicklung «nach innen».⁷⁷ Bereits vor Kriegsende war zudem ein äusserer Impuls von der «Hallwil-Stiftung» im Aargau ausgegangen, der darauf abzielte, Objekte aus der Sammlung ins Schloss Hallwyl zu überführen, da es dem gemäss Wilhelmina von Hallwyls Willen leeren Stammhaus an Attraktivität fehlte.⁷⁸ In der Eidgenössischen Kommission für das Schweizerische Landesmuseum divergierten nun 1947 die Meinungen, wie mit der Ausstellung im Haus umgegangen werden solle. Vizedirektor Frei sah in einer allfälligen Übergabe ans Schloss gerade für den Sammlungsbereich Keramik «einen Verlust» für das Museum.⁷⁹ Als Option wurde diskutiert, die rigiden Stiftungsbestimmungen zu ändern. Alle drei Schweizer Stiftungen – diejenige für das Schloss Hallwyl, die Sammlung Hallwil und das Familienarchiv – strebten dies an.⁸⁰ Die Befürworter eines solchen Vorgehens – und der Auslagerung von Objekten als Deposita nach Schloss Hallwyl – argumentierten einerseits mit der veralteten Präsentation in Zürich, die «zu vergleichen [ist] mit einer Kunst- und Wunderkammer früherer Jahrhunderte», andererseits mit der Enttäuschung der Besuchenden auf dem Schloss.⁸¹ Ablehnende Votanten führten hingegen juristische Bedenken sowie die klare Willensbezeugung der Donatorin in den verschiedenen Vereinbarungen an. Befürchtet wurde zudem ein Reputationsschaden fürs Museum.

Der Vorstoss blieb letztlich insbesondere aus juristischen Gründen fruchtlos, die Diskussion flammte jedoch 1957 erneut auf.⁸² Anfang der 1960er Jahre gingen auch vom neuen Museumsdirektor Emil Vogt (1906–1974), der die Bestimmungen für das Landesmuseums als «drückend» bezeichnete, entsprechende Anregungen aus.⁸³ Auch hatte sich die Situation auf dem Stammschloss nicht verändert, und in beidseitigem Einvernehmen hegte man erneut den Wunsch, die vertraglichen Bestimmungen zu ändern und die Sammlung ins Schloss zu dislozieren. Die negative Einschätzung akzentuierte sich 1969, als Vogt die Ausstellungszustände für unzumutbar erklärte: «[...] dass man dem heutigen Publikum noch einen derart veralteten Raum zeigt, kann nicht mehr länger verantwortet werden.»⁸⁴ Die Eidgenössische Kommission für das Schweizerische Landesmuseum teilte diese Einschätzung und gab, da sowohl die Modernisierung der Ausstellung als auch die Auslagerung von Objekten Anpassungen am Schenkungsvertrag bedingt hätten, entsprechende Abklärungsarbeiten in Auftrag.

«durch eine auch für die heutige Zeit richtige Ausstellung»⁸⁵

Die Sammlung Hallwil, so die Hoffnung, sollte den in der Nähe gelegenen und Anfang 1970 in Modernisierung begriffenen Ausstellungsräumen angepasst werden.⁸⁶ Die

vom Direktor und dem Präsidenten der Museumskommission vorgeschlagene Neuaufstellung sah die Aufteilung des Sammlungsbestandes im Haus vor. Die Verantwortlichen identifizierten nach «Epochen» zwei Hauptgruppen der Sammlung, zum einen (archäologische) Objekte «um 1400», zum anderen Exponate aus dem «18. Jahrhundert». Diese beiden Teilbestände sollten «für sich geschlossen und ihrer Bedeutung gemäss betont in zeitlich entsprechenden Abteilungen des Museums ausgestellt werden». Mit diesem Arrangement gedachten sie ihrer Auslegung des Stiftungssinns, nämlich «das Andenken an die historische Bedeutung der Familie von Hallwil in Ehren zu halten» ebenso nachzukommen wie den zwei Sammlungsteilen durch Angliederung an bestehende Ausstellungen «historischen Sinn» zu verleihen. Einzelobjekte sollten als Deposita gekennzeichnet in übrige Ausstellungen eingefügt werden. Die Probleme mit der Sammlung Hallwil kommunizierte man im Jahresbericht für 1970 gar öffentlich: Die Ausstellung sinke aufgrund der Unveränderlichkeit «mehr und mehr zu einem Kuriositätenkabinett herab», was nicht der Bedeutung entspreche, die ihr – so die Hoffnung der Museumskommission – mit einer «für die heutige Zeit richtige[n] Ausstellung gegeben» werden könnte.⁸⁷ Auch dieser Vorstoss zeitigte keinen Erfolg: Letztlich war der Raum ab 1978 dem Publikum nicht mehr zugänglich, und eine von der Kommission optimistisch im Jahresbericht für 1980 angekündigte veränderte Aufstellung der Sammlung in einem anderen Raum wurde nicht umgesetzt.⁸⁸

Anfang der 1980er Jahre wird dann die Bewertung der Sammlung als «Museum im Museum» fassbar, wenn auch die Konservatoren (heute Kuratoren) geteilter Meinung waren, wie das jahrzehntealte Problem zu lösen sei: Während die einen die Ausstellung als «Chance» fürs Publikum wahrnahmen, «die historische Präsenz einer Familie über Jahrhunderte nachzuvollziehen», sprach ein Vertreter «der Sammlung in ihrer Präsentation Qualität ab, die rechtfertigen würde, sie als Museum im Museum zu bewahren».⁸⁹ Mit ein Grund für die Diskussion war erneut ein Gesuch des Museumsleiters von Schloss Hallwyl, Exponate zu erhalten.⁹⁰ In dieser Hinsicht zeigten sich die meisten Gremiumsmitglieder bereit, Objekte abzugeben, um damit die dichte Präsentation der Ausstellung in Zürich aufzulockern. Gleichzeitig blieben juristische Vorbehalte seitens der Direktion bestehen.⁹¹ Es wurden letztlich vier Varianten aufgezeigt: Belassung oder Verschiebung der Sammlung im Landesmuseum Zürich, deren Abgabe und das, was «am ehesten vertretbar zu sein» schien, die Abgabe von «Teilen (Kopien, evt. einzelne Originalstücke) als Leihgaben».⁹²

Neupositionierung 1987: Differenz als Alleinstellungsmerkmal

Im Frühjahr 1987 war dann klar, dass das Landesmuseum «die Sammlung definitiv und integral» bewahren und

diese als «Museum im Museum» präsentieren wollte.⁹³ Im Konzept für ihre Wiedereröffnung erhielten so nicht Objekte oder Objektgruppen ihren «historischen Sinn» – was durch die geplante Angliederung von Sammlungsbeständen an übrige Ausstellungen 1970 beabsichtigt gewesen wäre –, sondern die ganzen Sammlung. Ihr wurde nun als Zeugnis früherer Präsentationsformen von Ausstellungen, also als Teil der Museumsgeschichte, Wert zugesprochen: Da die Verantwortlichen die anderen Ausstellungen der Zeit angepasst hatten, die Sammlung Hallwil sich aber kaum verändert hatte, war aus einer dadurch entstandenen, bisweilen spannungsreichen Differenz letztlich ein Alleinstellungsmerkmal geworden, welches das Landesmuseum – wohl auch aus Mangel an Alternativen – betonte, als es die Sammlung als «kulturgeschichtliches Zeugnis der Zeit um 1900» bezeichnete, das «ein Museumsideal des frühen 20. Jahrhunderts» repräsentiere.⁹⁴ Dass sich in der die Sammlung Hallwil betreffenden Vermittlung und Kommunikation an ein Museumsideal um 1900 anknüpfen liess, zeigt ein Vergleich mit historischen Aufnahmen anderer Ausstellungsräume im Haus von Anfang des 20. Jahrhunderts (Abb. 26 und 27)⁹⁵: Wilhelmina von Hallwyl gab für die Sammlung noch in den 1920er Jahren gleichartiges Ausstellungsmobiliar wie Vitrinen mit hölzernem Rahmen in Auftrag, die bisweilen mit Schubladen im Sockelbereich zur Lagerung von Objekten (vgl. Abb. 5 und 12) ausgestattet waren. Weiter sind die Ähnlichkeit der dichten Objektpräsentation und eine starke Beschränkung der in situ angebrachten Informationen – wie Gattungsbezeichnungen, bisweilen Angabe der Zeitstellung – augenfällig.

Bei der Vorbereitung der Wiedereröffnung 1987 orientierte man sich entsprechend am Zustand anlässlich der Eröffnung 1927 und stützte sich massgeblich auf den Führer zur Sammlung Hallwil von 1929 und die wenigen damals bekannten historischen Fotografien.⁹⁶ Beabsichtigt war, den ursprünglichen Zustand «zu bewahren oder wiederherzustellen». ⁹⁷ Gemäss diesen Leitlinien sahen die Mitarbeitenden von «grösseren» Veränderungen der Ausstellung ab, auch wenn man aus «ausstellungstechnisch[en] und museumsdidaktisch[en]» Gründen nach wie vor Bedarf ausmachte. Konservatorische Massnahmen umfassten die «Entfernung der Gläser» von Gemälden, die Überprüfung von Objekten und die Reinigung der archäologischen Funde. Die Änderungen der Ausstellung, die 1934 aus der neuen Eingangssituation resultierten, wurden möglichst «rückgängig gemacht». Weiter wurden Raum und Einrichtung einer Auffrischung unterzogen.⁹⁸ 60 Jahre nach ihrer Einrichtung öffnete das Museum am 24. November 1987 die Sammlung Hallwil, als «Museum im Museum» positioniert, erneut für die Besuchenden.⁹⁹ Mögliche Irritationen des Publikums angesichts der antiquierten Aufstellung versuchte man aufzufangen, den jahrzehntelang vorgebrachten Zuschreibungen als «Wunderkammer», «Raritäten- oder Kunstkabinett» zu begegnen: «Die Sammlung von Hallwil unterscheidet sich von



Abb. 26 Landesmuseum Zürich, Raum I zur Ur- und Frühgeschichte, Vitrine 68 mit Funden von Giubiasco, Kanton Tessin. Im Sockelbereich der grossen Standvitrine aus Holz ist eine geöffnete Schublade zur Aufnahme von Objekten erkennbar, Aufnahme um 1900. Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.



Abb. 27 Dichte Präsentation von Glasobjekten in Vitrine 2, vornehmlich Pokale, Becher, Kelchgläser und Flaschen; in der Vitrine im Hintergrund findet sich Tafelgeschirr der Porzellanmanufaktur Nyon, Ende 18./Beginn 19. Jahrhundert. Es handelt sich um den Ausstellungsraum 46, Aufnahme um 1900. Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.



Abb. 28 Depoträumlichkeit im Sammlungszentrum des Schweizerischen Nationalmuseums in Affoltern am Albis mit anlässlich der Inventarisierung aufgereihten Schubladen, Aufnahme 2016, Autor.

solchen Kuriositätenkammern, indem sie – obwohl auch keine systematische Sammlung – die Einheit des Ortes wahrt. Alle Objekte stammen aus dem Schloss Hallwil im Kanton Aargau, das seit dem Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert von der gleichen Familie bewohnt wurde.»¹⁰⁰ Die in leuchtenden Lettern über dem Zugang zur Sammlung angebrachte Schrift «Museum im Museum» nahm ihr

Alleinstellungsmerkmal und ihre Bedeutung auf und sollte Besuchende anziehen und Orientierung bieten.¹⁰¹

25 Jahre später stellte sich im Rahmen der Erweiterungsabsichten des Schweizerischen Nationalmuseums nach Entscheid des Architekturwettbewerbs 2002 auch die Frage nach der Neuplatzierung der Sammlung Hallwil. Die Überlegungen zielten auf eine Verortung inmitten der damals angedachten Schausammlungen und des Westflügels ab, um die Sammlung so ihrem solitären Status zu entheben und sie in den Kontext der Museums-sammlung zu stellen.¹⁰²

Aufarbeitung und Neu-präsentation 2014–2019

Die neue Valorisierung der Ausstellung mit ihrer Einrichtung und Objektpräsentation seit den 1980er Jahren setzt sich bis heute fort. Der Erweiterungsbau, die umfassende Sanierung des Landesmuseums Zürich sowie die Umnutzung der Räumlichkeiten im Erdgeschoss des ehemaligen Kunstgewerbeschuleflügels bedingten auch die Räumung der Sammlung Hallwil, die im Frühjahr 2014 aufwendig verpackt und ins Sammlungszentrum des Schweizerischen Nationalmuseums nach Affoltern am Albis disloziert wurde. Die vorgängige fotografische Dokumentation diente unter anderem dazu, die Ausstel-

Abb. 29 Sammlung Hallwil, «historisches Zimmer», Vitrine Nr. 16 mit landwirtschaftlichem Gerät, Aufnahme 2019. Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.



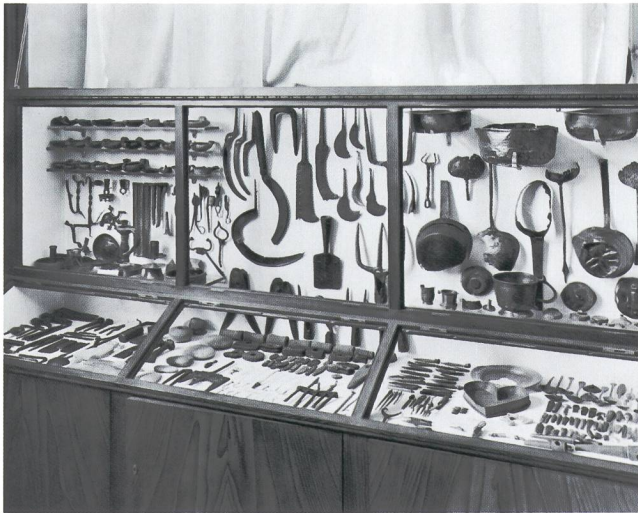


Abb. 30 Sammlung Hallwil, Vitrinen Nr. 15–20 (von links oben nach rechts unten) mit archäologischen Funden von Schloss Hallwyl, Aufnahme 1927. Hallwylska Museet, Stockholm.

lung nach dem Rücktransport wieder detailgetreu aufbauen zu können.¹⁰³ Im Sammlungszentrum begannen dann die konservatorische Aufarbeitung und die Gesamtbestandserschliessung, im Zuge derer sämtliche noch nicht erfassten Exponate inventarisiert sowie die 122 Schubladen mit zahlreichen weiteren archäologischen Funden (Abb. 28) summarisch aufgenommen wurden.¹⁰⁴

Zu den komplexen Herausforderungen bei der Konservierung der Sammlung Hallwil gehörte es, eine «Balance zwischen der Erhaltung des Einzelobjektes und der Wahrung der Authentizität» des Ausstellungsensembles zu finden.¹⁰⁵ So entschied man sich beispielsweise, die alten Objektmontagen der archäologischen Keramik nicht durch neue, geeignetere auszutauschen, da dies einer einschneidenden Veränderung des Ausstellungscharakters gleichgekommen wäre. Stattdessen wurden die Altmontagen partiell verbessert. Das originale Ausstellungsmobiliar und die Wandvertäferung wurden ebenfalls konserviert und restauriert: Diesbezüglich am augenfälligsten sind die ersetzten Textilbespannungen der Vitrinen. Das Aussehen der originalen Bespannungen hatte sich durch Umwelteinflüsse wie Licht und Schmutz im Verlauf von rund neun Jahrzehnten so stark verändert, dass ihr Ersatz (Abb. 29) dazu beitrug, dem visuellen Gesamteindruck bei der Eröffnung 1927 (Abb. 30) – und damit dem Orientierungspunkt der Wiedereinrichtung – sehr nahe zu kommen. Stoffwahl und technische Ausführung orientierten sich dabei möglichst eng an der ursprünglichen Ausstattung. Die alten Bespannungen (Abb. 31) sind nicht nur Zeugnisse der Ersteinrichtung, sondern auf eindruckliche Weise auch Abbild der rigiden Schenkungs- und Stiftungsbestimmungen.

Anfang Juli 2019 war die Sammlung Hallwil im Landesmuseum Zürich wieder eingerichtet (Abb. 32). Deren



Abb. 31 Sammlungszentrum des Schweizerischen Nationalmuseums, Detailaufnahme der geräumten Vitrinen 18–20 mit verschmutzter und von Licht beschädigter textiler Bespannung, Aufnahme 2015. Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.

Präsentation ist im ersten Obergeschoss an der Ecke Bahnhofflügel/Westflügel als Teil «der neuen Dauerausstellung zu den Sammlungen» verortet.¹⁰⁶ Die Schenkungsbestimmungen von 1912 gestatten diese Verschiebung, jedoch «nicht höher [...] als eine Treppe hoch».¹⁰⁷ Die neue Eingangssituation des Raumes erlaubte es, die ursprüngliche Hängung der Gemälde an der grossen Porträtwand der Halle wiederherzustellen.

Bei der Sanierung des genannten Westflügels orientierte man sich so weit wie möglich am Ursprungszustand bei der Eröffnung des Museums 1898.¹⁰⁸ Die Sammlung Hallwil als ein Relikt und kulturhistorisches Zeugnis musealer Ausstellung wie Anfang des 20. Jahrhunderts, deren Opulenz und Dichte der Objektpräsentation in ursprünglichem Mobiliar wieder wertgeschätzt werden, ist damit am neuen Standort in der Nähe zu den historischen Zimmern im genannten Gebäudeflügel bestens eingebettet.¹⁰⁹

AUTOR

Stefan Egli, lic. phil., Historiker, Elfenastrasse 20, 6005 Luzern



Abb. 32 Sammlung Hallwil, «Halle» mit Schlossmodellen, links die grosse Porträtwand, rechts Einblick ins «moderne Zimmer», Aufnahme 2019. Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.

ANMERKUNGEN

- ¹ Titelzitat: Abschrift, Schreiben Wilhelmina von Hallwyls an den Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, Stockholm, 4. November 1912, Akten Sammlung Hallwil, Grosse Mappe, Archiv Schweizerisches Nationalmuseum (SNM). Siehe auch Antwortschreiben von Direktor Lehmann an Wilhelmina von Hallwyl, Zürich, 7. November 1912, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV.A.121/8. Der vorliegende Artikel entstand im Nachgang einer Beschäftigung des Autors als wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Gesamtbestandser-schliessung der Sammlung Hallwil sowie der Mitarbeit am Ausstellungsprojekt zu deren Neupräsentation unter der Kuratorin der Sammlung, Dr. Christine Keller, SNM. Erstere wie teilweise auch die zweite Anstellung waren durch Beiträge der Wilhelmina von Hallwil-Stiftung finanziert. Im Folgenden werden, ausser in Zitaten, die Sammlung einheitlich «Sammlung Hallwil», Familienname sowie Schloss «Hallwyl» geschrieben. Der Familienname ist in verschiedenen Schreibweisen überliefert, ebenso die Bezeichnung der Sammlung. Siehe dazu HANS LEHMANN, *Führer durch die Sammlung der von Hallwilschen Privatalertümer*, Zürich [1929], in dem Familie wie Schloss «Hallwil» geschrieben werden, die Sammlung «Sammlung der von Hallwilschen Privatalertümer». – In der späteren Ergänzung zum Führer heisst diese schlichter «Sammlung von Hallwil». [DIONE FLÜHLER-KREIS], *Begleitheft. Ergänzungen zum Führer von 1929* [Zürich 1987]. – Im Jahresbericht von 1907 ist von einem «Hallwyl-Zimmer», 1927 von der «Sammlung der von Hallwilschen Familienaltertümer» die Rede. Siehe dazu *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 16 (1907), Zürich 1908, S. 31. – HANS LEHMANN, *Die Sammlung der von Hallwilschen Familienaltertümer*, in: *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 36 (1927), Winterthur 1928, S. 80–100, S. 80. Der heute noch lebende Zweig der Familie schreibt sich «Hallwyl», ebenso das Schloss. – Siehe zu Letzterem: Landeskarte, Bundesamt für Landestopografie: <https://map.geo.admin.ch>, Koordinaten: 2°657'100 / 1°241'650. – Von Wilhelmina und Walther sind beide Schreibweisen «Hallwyl» und «Hallwil» bezeugt. Siehe in der Reihenfolge der Nennung: Inventarliste der 1924 nach Zürich angelieferten Objekte, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV.c.1. – *Schenkungsvertrag zwischen dem Ehepaar von Hallwyl und dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich*, Schweizerisches Bundesarchiv, K7#1000/1419#106*, Az. K VII 224, Schenkungsvertrag zwischen dem Grafen W. v. Hallwil und dem Landesmuseum in Zürich, 1912. Die Schreibweise der Vornamen orientiert sich an ebenda. – Zu Walther und Wilhelmina von Hallwyl siehe auch CARL BRUN, *Geschichte der Herren von Hallwyl*, hrsg. von INÈS KELLER-FRICK, Bern 2006, S. 221. – THOMAS FREI, *Wilhelmina von Hallwyl*, in: HLS-online. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/046528/2006-03-13/>. 25. August 2019.
- ² Für einen knappen Überblick über die gesamte Sammlungsgeschichte siehe CHRISTINE KELLER, *Die «Sammlung Hallwil» im Schweizerischen Nationalmuseum. Ein einzigartiger Fundbestand*, in: *Reflets de Venise, Gläser des 16. und 17. Jahrhunderts in Schweizer Sammlungen*, hrsg. von ERWIN BAUMGARTNER, Bern 2015, S. 280–281. – ISABEL KELLER, «[...] unter der Bedingung, dass [...] Alles nachher genau in dem Zustande beibehalten wird». *Die Konservierung der Sammlung Hallwil*, in: VDR Beiträge zur Erhaltung von Kunst- und Kulturgut, Heft 1, 2019, S. 24–36, S. 24–26. Die Autorin war im Rahmen der Aufarbeitung der Sammlung mit Konservierungsarbeiten vieler Objektbereiche betraut und behandelt im Aufsatz die vielgestaltigen Herausforderungen. – DIONE FLÜHLER-KREIS, *Das Schweizerische Landesmuseum besitzt ein Museum im Museum: Die Sammlung von Hallwil*, in: *Revue historique neuchâteloise* 2, 1997, S. 91–96. – Zur Sammlung existiert ein umfassender Führer: HANS LEHMANN [1929] (vgl. Anm. 1). – Die Ergänzung dazu: [DIONE FLÜHLER-KREIS] (vgl. Anm. 1). Aufgrund der Sanierung des Landesmuseumsgebäudes in Zürich wurde 2014 die Sammlung Hallwil geräumt. Siehe dazu *Schweizerisches Nationalmuseum, Geschäftsbericht 2014*, S. 28. Heute befindet sich in der Räumlichkeit die Boutique des Museums.
- ³ Für einen Überblick über den Sammlungsbestand hier und im Folgenden: HANS LEHMANN [1929] (vgl. Anm. 1), zur Objektherkunft aus den beiden Familien, ebenda, S. 21–22.
- ⁴ Zur Grabung siehe NILS LITBERG, *Schloss Hallwil. Die Wiederherstellung*, Bd. 1, Stockholm 1925, S. 31–50. – NILS LITBERG, *Schloss Hallwil. Die Ausgrabungen*, Bd. 2, Stockholm, 1932. – NILS LITBERG, *Schloss Hallwil. Die Fundgegenstände*, Bd. 3, Stockholm 1932. – Für eine knappe Würdigung der damaligen Arbeiten: PETER FREY, *Das Stammhaus der Herren von Hallwyl. Die archäologischen Untersuchungen auf dem Wasserschloss Hallwyl 1995–2003*, Baden 2007, S. 13–15. Weitere Grabungsarbeiten fanden noch 1912/13 und 1916 statt, ebenda, S. 13 und 84. – ANDREAS MOT-SCHI, *Eine Pioniergrabung auf Schloss Hallwyl (1910–1916)*, in: *Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins*, Heft 3, 5. Jg., 2000, S. 84–90.
- ⁵ Eine Vielzahl der Schubladen war dicht und in mehreren Schichten mit Objekten, insbesondere Keramik- und Glasfragmenten, gefüllt. Der Inhalt einer Anzahl Schubladen wurde auf Gebinde aufgeteilt und im Objektdepot des SNM eingelagert. Siehe zur Lagerung der Funde in den Schubladen [DIONE FLÜHLER-KREIS] (vgl. Anm. 1), S. 5.
- ⁶ HANS LEHMANN [1929] (vgl. Anm. 1) zur Objektherkunft, ebenda, S. 21 und S. 31. – [DIONE FLÜHLER-KREIS] (vgl. Anm. 1), [S. 3].
- ⁷ Zu Hans von Hallwyl siehe FELIX MÜLLER, *Hans von Hallwyl*, in: HLS-online. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/005497/2007-11-27/>. 25. August 2019. – Zum Schlosskauf: MORITZ FLURY-ROVA, *Das Schloss Hallwyl in der Entstehungszeit der modernen Denkmalpflege 1860–1920. Vom romantischen Umbau zur wissenschaftlichen Restaurierung – Ein Beispiel für den Wandel im Umgang mit Baudenkmalern*, in: *Argovia* 111, 1999, S. 1–73, S. 41.
- ⁸ Hier und im Folgenden: Typoskript «P. M. betreffend die Aufstellung der von Hallwylschen Sammlungen im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich», S. 1–4, Akten Sammlung Hallwil, Grosse Mappe, Archiv SNM. Die Bezeichnungen wurden auch in der Ergänzung zum Führer 1987 verwendet: [DIONE FLÜHLER-KREIS] (vgl. Anm. 1), [S. 4].
- ⁹ Zu Wilhelmina von Hallwyl knapp: THOMAS FREI (vgl. Anm. 1). – HANS LEHMANN [1929] (vgl. Anm. 1), S. 20–21. – U. a. zur grossen Sammelleidenschaft der Donatorin: MORITZ FLURY-ROVA (vgl. Anm. 7), S. 42–44. – Das vom Ehepaar als Residenz genutzte Stadtpalais in Stockholm war vom Bau an für die spätere Nutzung als Museum geplant. Diese heutige Hallwylska Museet nimmt ihre sehr umfangreiche schwedische Sammlung auf, welche in ihrer «ursprünglichen und opulenten» Weise präsentiert wird. Siehe dazu <http://hallwylskamuseet.se>. 7. August 2019. – Einen umfassenden Überblick über ihre umfangreiche Sammlung bietet das monumentale Katalogwerk *Hallwylska samlingen: beskrievande förteckning*, 78 Bde., Stockholm 1926–1955. – Zur urkundlichen Ersterwähnung eines Familienmitglieds siehe AUGUST BICKEL, *Die Herren von Hallwil im Mittelalter: Beitrag zur schwäbisch-schweizerischen Adelsgeschichte* (= Beiträge zur Aargaugeschichte), Aarau 1978, S. 53–56.
- ¹⁰ Siehe für einen knappen Überblick über die Wertschätzung bis 1987 [DIONE FLÜHLER-KREIS] (vgl. Anm. 1), [S. 1]. – *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 96 (1987), Zürich 1988, S. 51–52, S. 51.
- ¹¹ Gesichtet wurden für den Zeitraum von 1907 bis 1988: 1. Protokolle der Eidgenössischen Kommission für das Schweizerische Landesmuseum (im Folgenden in den Endnoten einheitlich als EKLM abgekürzt), Archiv SNM. Für die Kommission sind unterschiedliche Namen fassbar, siehe dazu beispielsweise «Eid-

genössische Landesmuseums-Kommission», in: EKLM Protokoll, Sitzung III, 19./20. Juli 1911, S. 1 und «Eidgen. Kommission für das Landesmuseum», EKLM, Sitzung II, 15. Oktober 1941, S. 1, beide Archiv SNM. – 2. Akten Sammlung Hallwil, Archiv SNM. Da für Archivgut des SNM eine Sperrfrist von 30 Jahren gilt, beruhen die Ausführungen zur Zeit nach 1988 auf publiziertem Material und mündlicher Mitteilung der Sammlungskuratorin Dr. Christine Keller, SNM. – Dossiers im Schweizerischen Bundesarchiv: *Schenkungsvertrag* (vgl. Anm. 1). – Schweizerisches Bundesarchiv, E84#1000/1163#79*, Schenkung des Grafen Walter von Hallwyl in Stockholm; Wilhelmina-von-Hallwyl-Stiftung, 1907.01.01–1925.12.31. – Schweizerisches Bundesarchiv, E3001A#1000/725#234*, Wilhelmina von Hallwil-Stiftung, 1927–1930. – Im Archiv des Hallwylska Museet in Schweden befindliche Quellen zur Sammlung Hallwil in Zürich waren bis auf wenige Ausnahmen und reiches Bildmaterial per 31. August 2019 noch nicht digital verfügbar und harren deshalb einer Auswertung. Der Verantwortliche Sara Dixon in Stockholm war es verdankenswerterweise möglich, dem SNM und dem Autor 2019 Digitalisate vieler historischer Aufnahmen der Sammlung Hallwil um 1927 zukommen zu lassen.

- ¹² Hier und im Folgenden Protokoll der Besprechungen vom 19. Juli 1907 und 20. Juli 1907, abgefasst am 20. Juli 1907. Akten Sammlung Hallwil, Grosse Mappe, Archiv SNM. – Bestätigungsschreiben der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums und des Präsidenten der EKLM an Walther von Hallwyl, Zürich, 20. Juli 1907, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV.A.121/1. – Zu Lehmann: LUCAS WÜTHRICH, *Hans Lehmann*, in: HLS online. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/027079/2007-12-03/>. 25. August 2019. – Zu Pestalozzi: VERONIKA FELLER-VEST, *Hans Konrad Pestalozzi*, in: HLS online. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003672/2009-11-26/>. 25. August 2019.
- ¹³ Bereits vor der Museumseröffnung 1898 mussten Räume, die für die Verwaltung geplant waren, für Ausstellungen umgenutzt werden. Siehe dazu ANNA JOSS, *Anhäufen, forschen, erhalten. Die Sammlungsgeschichte des Schweizerischen Nationalmuseums 1899 bis 2007*, Baden 2016, S. 43. – Zu den damaligen Erweiterungsabsichten siehe HANSPETER DRAEYER, *Das Schweizerische Landesmuseum Zürich, Bau- und Entwicklungsgeschichte 1889–1998*, Zürich 1999 (= Bildbände aus dem Schweizerischen Landesmuseum, Bd. 6), S. 63–65 und S. 82.
- ¹⁴ Hier Bestätigungsschreiben der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums und des Präsidenten der EKLM an Walther von Hallwyl, Zürich, 20. Juli 1907, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV.A.121/1. – Protokoll der Besprechungen vom 19. Juli 1907 und 20. Juli 1907, abgefasst am 20. Juli 1907, Akten Sammlung Hallwil, Grosse Mappe, Archiv SNM.
- ¹⁵ EKLM Protokoll, V. Sitzung, 2. Oktober 1907, S. 2–3, Archiv SNM. – In Abschrift Bestätigung Walther von Hallwyls vom 7. Oktober 1907 in EKLM Protokoll, VI. Sitzung, 20. November 1907, S. 2, Archiv SNM.
- ¹⁶ Siehe dazu PETER FREY (vgl. Anm. 4), S. 13 und S. 183. – MORITZ FLURY-ROVA (vgl. Anm. 7), S. 44–48 und S. 61–62. – NILS LITHEBERG 1925 (vgl. Anm. 4), S. 28. – CARL BRUN (vgl. Anm. 1), S. 221.
- ¹⁷ Protokoll der Besprechungen vom 19. Juli 1907 und 20. Juli 1907, abgefasst am 20. Juli 1907, Akten Sammlung Hallwil, Grosse Mappe, Archiv SNM. Erst war die «Stadt Stockholm», später der schwedische Staat bedacht worden. Ebenda. – Zur staatlichen Lösung siehe <http://hallwylskamuseet.se>. 7. August 2019. – Zu Wilhelmina von Hallwyls Sammelleidenschaft und der Regelung in Schweden siehe auch MORITZ FLURY ROVA (vgl. Anm. 7), S. 43.
- ¹⁸ Siehe dazu das Kapitel «Anhäufen» in: ANNA JOSS (vgl. Anm. 13), insbesondere S. 39–89. – Zur Anpassung des Sammlungskonzepts um 1928 im Gegensatz zur Zeit der Schenkung der Sammlung Hallwil, wo es viel breiter gefasst war: FRANÇOIS DE CAPI-

TANI, *Das Schweizerische Landesmuseum – Gründungsidee und wechselvolle Geschichte*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 57, Heft 1, 2000, S. 1–16, S. 8–9 und S. 11.

- ¹⁹ Hier und im Folgenden: *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 16 (1907), Zürich 1908, S. 31. Der Bericht endigt mit einer auf künftige Sammlungsäufnung bedachten Aufforderung an die Lesenden: «Möchten andere Freunde des Landesmuseums diesem schönen Beispiele folgen!» Ebenda.
- ²⁰ ANNA JOSS (vgl. Anm. 13), S. 43. – HANSPETER DRAEYER (vgl. Anm. 13), S. 63–65.
- ²¹ Schenkungsbrief, «Gäfvobref», Stockholm, 14. März 1910, kommentiert vom Präsidenten der EKLM und vom Direktor des Landesmuseums gegengezeichnet, Zürich, 27. April 1910, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV.C.a.1. – Erklärung des Präsidenten der EKLM und des Direktors des Landesmuseums, Zürich, 27. April 1910, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV.C.a.2. – EKLM Protokoll, Sitzung IV, 18./19. Mai 1910, S. 2, Archiv SNM.
- ²² Hier und im Folgenden nach: EKLM Protokoll, Sitzung III, 19./20. Juli 1911, S. 7, Archiv SNM. – Zur Bewertung der Funde und entsprechender Wertschätzung der Sammlungsergänzung auch: *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 21 (1912), Zürich 1913, S. 37–38. – Als temporäre Lösung angesichts der Platznot wurde die Sache aufgrund des damaligen Erweiterungsprojekts fürs Landesmuseum erachtet: HANSPETER DRAEYER (vgl. Anm. 13), S. 63–65 und S. 82–84.
- ²³ EKLM Protokoll, Sitzung IV, 20./21. September 1911, S. 2, Archiv SNM. – Beim Raum handelt es sich um das «Lese- & Bibliothekszimmer» im Erdgeschoss des Bahnhofsfügel, gegen die Ecke Ost. Siehe dazu HANS LEHMANN, *Offizieller Fuehrer durch das Schweiz. Landesmuseum*, Zürich [1898], Umschlag innen, hier ebenda, und Grundriss Erdgeschoss Schweizerisches Landesmuseum in Zürich, inklusive Flügel der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV.C.e.03.
- ²⁴ Hier und im Folgenden: EKLM Protokoll, Sitzung IV, 20./21. September 1911, S. 3–4, hier S. 3, Archiv SNM.
- ²⁵ Hier und im Folgenden: EKLM Protokoll, Sitzung III, 22./23. Mai 1912, S. 3, Archiv SNM.
- ²⁶ Hier EKLM Protokoll, Sitzung IV, 3. Juli 1912, S. 1. – Das Einverständnis der EKLM zur Abmachung erwähnt in: EKLM Protokoll, Sitzung VI, 18./19. September 1912, S. 2, beide Archiv SNM. – Heinrich Angst war von 1892 bis 1903 der erste Museumsdirektor: HANSPETER LANZ, *Heinrich Angst*, in: HLS online. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/027686/2001-07-16/>. 15. August 2019.
- ²⁷ EKLM Protokoll, Sitzung VI, 18./19. September 1912, S. 2–3 mit Abschrift des Vertrags im Protokoll, Archiv SNM. – Siehe auch die definitive Ausfertigung des Vertrags: *Schenkungsvertrag* (vgl. Anm. 1), § 1.
- ²⁸ Knapp zu Wilhelmina als Initiantin: HANS LEHMANN 1928 (vgl. Anm. 1), S. 100. – Siehe auch der von Hans Lehmann verfasste Nachruf in der Neuen Zürcher Zeitung, mit einer Tour d’Horizon über ihre Verdienste, insbesondere in der Schweiz: «Wohl kamen die Millionen, welche sie verausgabte, vor allem der Wiederherstellung der Stamburg ihres Gemahls, der Abfassung der Geschichte seiner Familie und der Erhaltung alles dessen, was mit dieser in Verbindung steht, zugute, doch rettete sie damit ein für unser Land historisch wertvolles Baudenkmal vor seinem Zerfall und wird uns nach ihrem Tode ein Geschichtswerk schenken, dessen Bedeutung weit über die einer Familiengeschichte geht, weil sich in ihm die Geschicke eines ganzen Standes widerspiegeln.» NZZ, Abendausgabe, Nr. 1480, 28. Juli 1930, S. 7.
- ²⁹ *Schenkungsvertrag* (vgl. Anm. 1), § 2–4 und § 6–8.
- ³⁰ MORITZ FLURY-ROVA (vgl. Anm. 7), S. 43.
- ³¹ Frei hielt von 1914 bis 1926 eine Assistenz-, danach eine Konser-

- vatorenstelle für den Bereich Keramik inne, seit 1933 war er Vizedirektor. *Schweizerisches Landesmuseum gestern – heute. 75 Jahre im Dienst der Öffentlichkeit 1898–1973*, hrsg. vom Schweizerischen Landesmuseum, Zürich 1973, S. 20.
- ³² EKLM Protokoll, Sitzung II, 2. Juli 1947, S. 3, Archiv SNM.
- ³³ DIONE FLÜHLER-KREIS (vgl. Anm. 2), S. 91–96, S. 92. – HANS LEHMANN [1929] (vgl. Anm. 1), S. 20–21.
- ³⁴ Schreiben des Präsidenten der EKLM und des Direktors des Landesmuseums an den Vorsteher des EDI, Zürich, 20. September 1912, S. 3. Schweizerisches Bundesarchiv, E84#1000/1163#79*, Schenkung des Grafen Walter von Hallwyl in Stockholm; Wilhelmina-von-Hallwyl-Stiftung, 1907.01.01–1925.12.31.
- ³⁵ Schreiben des Präsidenten der EKLM und des Direktors des Landesmuseums an den Vorsteher des EDI, Zürich und Basel, 30. April 1910, Schweizerisches Bundesarchiv, E84#1000/1163#79*, Schenkung des Grafen Walter von Hallwyl in Stockholm; Wilhelmina-von-Hallwyl-Stiftung, 1907.01.01–1925.12.31., S. 2.
- ³⁶ *Schenkungsvertrag* (vgl. Anm. 1), § 1.
- ³⁷ Siehe dazu die einschlägige Literatur: NILS LITHBERG, *Schloss Hallwil*, insbesondere Bde. 1–3, Stockholm 1925 und 1932. – Die neueren Arbeiten dazu: PETER FREY (vgl. Anm. 4). – MORITZ FLURY-ROVA (vgl. Anm. 7). – ANDREAS MOTSCI (vgl. Anm. 4), S. 84–90.
- ³⁸ Hier und zum Folgenden: NILS LITHBERG 1925 (vgl. Anm. 4), S. 31 und S. 38–44. – Zu den damaligen Konservierungs- und Restaurierungsmassnahmen an Objekten: ISABEL KELLER (vgl. Anm. 2), S. 30–32.
- ³⁹ Hier und im Folgenden *Schenkungsvertrag* (vgl. Anm. 1), zur Absicherung der Donatoren § 6–8, hier § 6.
- ⁴⁰ *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 21 (1912), Zürich 1913, S. 37–38.
- ⁴¹ Abschrift, Schreiben Wilhelmina von Hallwyls an den Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, Stockholm, 4. November 1912, Akten Sammlung Hallwil, Grosse Mappe, Archiv SNM. – Siehe auch Antwortschreiben von Direktor Lehmann an Wilhelmina von Hallwyl, Zürich, 7. November 1912, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV.A.121/8.
- ⁴² *Schenkungsvertrag* (vgl. Anm. 1). – Zu Forrer: WALTER LABHART, *Ludwig Forrer*, in: HLS online. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003631/2009-11-05/>. 8. August 2019.
- ⁴³ Schreiben des Präsidenten der EKLM und des Direktors des Landesmuseums an das Ehepaar von Hallwyl, Basel und Zürich, 22. Februar 1917, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV.A.121/10. – Aufgeführt sind die Modelle im *Führer durch das Schweizerische Landesmuseum in Zürich*, Zürich 1920, S. 30, Zitat, ebenda, S. 5.
- ⁴⁴ Zu den Modellen, Inv.-Nr. SH 223–SH 225: HANS LEHMANN [1929] (vgl. Anm. 1), S. 83.
- ⁴⁵ Schreiben des Präsidenten der EKLM und des Direktors des Landesmuseums an das Ehepaar von Hallwyl, Basel und Zürich, 22. Februar 1917, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV.A.121/10.
- ⁴⁶ Schreiben des Präsidenten der EKLM und des Direktors des Landesmuseums an das Ehepaar von Hallwyl, Zürich, 4. November 1920, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV.A.121/11.
- ⁴⁷ Die spätere Übernahme des Gebäudeflügels durch das Landesmuseum infolge Auszugs der Kunstgewerbeschule bahnte sich damals an. Siehe dazu ANNA JOSS (vgl. Anm. 13), S. 64.
- ⁴⁸ Schreiben des Präsidenten der EKLM und des Direktors des Landesmuseums an das Ehepaar von Hallwyl, Zürich, 4. November 1920, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV.A.121/11, hier S. 2. – Mit grosser Sicherheit handelt es sich bei der im Schreiben erwähnten Planunterlage um den Grundriss Erdgeschoss Schweizerisches Landesmuseum in Zürich (vgl. Anm. 23). – Das Einverständnis der Donatorin zum Vorschlag ist erwähnt in: Schreiben des Direktors des Landesmuseums an Wilhelmina von Hallwyl, Zürich, 7. März 1921, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV.A.121/13, S. 1.
- ⁴⁹ EKLM Protokoll, Sitzung II., 21. Juni 1922, S. 1, Archiv SNM.
- ⁵⁰ Entsprechende Bestimmungen siehe in: *Schenkungsvertrag* (vgl. Anm. 1), § 2–3.
- ⁵¹ Zu Anders Roland und seinen Aufgaben auf Schloss Hallwyl siehe MORITZ FLURY-ROVA (vgl. Anm. 7), insbesondere S. 55–57 und 64.
- ⁵² Siehe *Hallwylska Samlingen. Beskrifvande förteckning Grupperna LXIII och LXIV*, Bd. 63/64, Stockholm 1955, Inv.-Nr. LXIV:IV.C.d.1–3, S. 81.
- ⁵³ «P. M.» (vgl. Anm. 8). – Mit grosser Sicherheit handelt es sich um die Übersetzung eines handschriftlich auf Schwedisch abgefassten Dokuments von Nils Lithberg. Siehe dazu den Katalogband der Sammlung Hallwyl in Stockholm: *Hallwylska Samlingen. Beskrifvande förteckning Grupperna LXIII och LXIV*, Bd. 63/64, Stockholm 1955, Inv.-Nr. LXIV:IV.C.d.6, S. 81. – Im Begleitheft von 1987 zur Sammlung, das auf die Übersetzung dieses Dokuments Bezug nimmt, wird dagegen als mögliche Verfasserin Wilhelmina von Hallwyl genannt. Siehe zum ganzen Abschnitt [DIONE FLÜHLER-KREIS] (vgl. Anm. 1), [S. 2]. – Auch: DIONE FLÜHLER-KREIS (vgl. Anm. 2), S. 95.
- ⁵⁴ «P. M.» (vgl. Anm. 8). So war zum Beispiel für die Einrichtung im Kabinett mit den Funden von Schloss Hallwyl Tanne, für die Einrichtung im Museumszimmer Walnussholz, für die Vitrinen mit den Porträtminiaturen Mahagoniholz vorgesehen. Zum Objektschutz gehören Podeste für Möbel, Isolation gegen Wärme und Lichtschutz. Ebenda, S. 5–6.
- ⁵⁵ Siehe dazu «P. M.» (vgl. Anm. 8) mit Umsetzung 1924/27. – Siehe auch: ISABEL KELLER (vgl. Anm. 2), S. 26–28.
- ⁵⁶ Schreiben von B. Glaumann, Verwalter der Hallwyl'schen Sammlung Palais Hallwyl an den Direktor des Landesmuseums, Stockholm, 2. März 1923, Akten Sammlung Hallwil, Couvert Nachweisakten, Archiv SNM. – *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum in Zürich*, Bd. 31 (1922), Zürich 1923, S. 4.
- ⁵⁷ EKLM Protokoll, Sitzung II. 17. September 1924, S. 2, Archiv SNM. – *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum in Zürich*, Bd. 33 (1924), Zürich 1925, S. 32. – Für eine detaillierte Auflistung der Objekte siehe Inventarliste der 1924 nach Zürich angelieferten Objekte, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV.c.1.
- ⁵⁸ Unter den Objekten befanden sich vier Holzfiguren mit allegorischen Darstellungen der Jahreszeiten, zwei Glasgemälde sowie das Hausbuch der Herren von Hallwyl. Siehe dazu das Schreiben von B. Glaumann, Verwalter der Hallwyl'schen Sammlung Palais Hallwyl, an den Direktor Lehmann, 22. August [?] 1924. – Schreiben von Direktor Lehmann an Wilhelmina von Hallwyl, Zürich, 27. Juli [192]2, beide Akten Sammlung Hallwil, Nachweisakten, Archiv SNM. – Zur Kopie des Hausbuchs: *Hallwylska Samlingen. Beskrifvande förteckning Grupperna*, Bd. 63/64, Stockholm 1955, Inv.-Nr. LXIV:IV.C.b, S. 80. – Zu den Gemäldekopien in Schweden siehe den Bestand an Porträts der Familien von Hallwyl und Im Hoff sowie weniger anderer Kopien von Gemälden in der schwedischen Sammlung Hallwyl: *Hallwylska Samlingen. Beskrifvande Förteckning*, Bd. 31, Stockholm 1933, Vorwort und Katalognr. A.1–A.27 (Porträts von Hallwyl), S. 1–62 sowie B.1–B.24 (Porträts Im Hoff), S. 63–110. Die Kopien stammen alle von Julius Kronberg (1850–1921), ebenda, S. 1–110. – Siehe auch den Tafelband *Hallwylska Samlingen. Plancher till den Beskrifvande Förteckningen*, Bd. 31, Stockholm 1933, A.1–A.27, B.1–B.24.
- ⁵⁹ Zu den Kopien in Zürich: LUCAS WÜTHRICH / MYLÈNE RUOSS, *Katalog der Gemälde. Schweizerisches Landesmuseum Zürich, unter Mitarbeit von KLAUS DEUCHLER*, Zürich 1996: Walther von Hallwyl zur Zeit der Heirat, Nr. 1207, S. 389, Inv.-Nr. SH 76, Wilhelmina von Hallwyl, geb. Kempe, zur Zeit der Heirat,

Nr. 1208, S. 389, Inv.-Nr. SH 73. Beide Porträts sind Kopien von Julius Kronberg (1850–1921). Walther in älteren Jahren, Nr. 1223, S. 393, Inv.-Nr. SH 75, Wilhelmina in älteren Jahren, Nr. 1224, S. 393, Inv.-Nr. SH 74, die Töchter Elma von Hallwyl (1870–1871), Nr. 1217, S. 391, Inv.-Nr. SH 78, Ebba von Eckermann, geb. von Hallwyl (1866–1960), Nr. 1225, S. 394, Inv.-Nr. SH 81, Irma von Geijer, geb. von Hallwyl (1873–1960), Nr. 1226, S. 394, Inv.-Nr. SH 82, Ellen de Maré (nach 1907 Roosval), geb. von Hallwyl (1867–1952), Nr. 1229, S. 394–395, Inv.-Nr. SH 79. – Siehe dazu in der Reihenfolge der vorherigen Nennung die Originalporträts der Donatoren in der schwedischen Sammlung Hallwyl: *Hallwylska Samlingen* 1933 (vgl. Anm. 58), Vorwort und Katalognr. C.a.1–C.a.2, S. 111–121 sowie C.a.13, S. 142–143 und C.a.10, S. 137–138 und im Tafelband: *Hallwylska Samlingen* 1933 (vgl. Anm. 58), C.a.1–C.a.2 sowie C.a.13 und C.a.10, die Porträts der Töchter in obengenannter Reihenfolge, C.a.5, C.a.9, C.a.8.

⁶⁰ LUCAS WÜTHRICH / MYLÈNE RUOSS (vgl. Anm. 59), Schloss Brestenberg, Nr. 502, S. 203, Inv.-Nr. SH 33, Schloss Hallwyl, Nr. 503–508, S. 203–204, Inv.-Nr. SH 38–SH 43 sowie das Palais von Hallwyl in Stockholm und das Mausoleum, Nr. 509 und Nr. 510, S. 204, Inv.-Nr. SH 35 und SH 36.

⁶¹ Siehe Kopie des Stiftungsvertrags zwischen Wilhelmina von Hallwyl und dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, 25. April/1. Mai 1925, Akten Sammlung Hallwil, Nachweisakten, Archiv SNM.

⁶² *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum in Zürich*, Bd. 33 (1924), Zürich 1925, S. 33. – *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum in Zürich*, Bd. 35 (1926), Zürich 1927, S. 6.

⁶³ *Utställning av fynd från slottet Hallwil i Schweiz i Nordiska Museet den 14. Oktober–1. November 1926*, in: RIG 1926, S. 81–83. – Zu Lithbergs Anstellung siehe GÖSTA BERG, *Nils J. M. Lithberg*, in: *Svenskt biografiskt lexikon*. <https://sok.riksarkivet.se/sbl/Presentation.aspx?id=10764>. 8. März 2018. Die auf Schloss Hallwyl geborgenen Funde und ihre Bearbeitung trugen wohl dazu bei, bereits 1912 im Haus eine Assistenzstelle erhalten zu haben. Ebenda.

⁶⁴ Siehe die historische Aufnahme der Präsentation der Ofenkacheln im Nordischen Museum (Abb. 15) mit ihrer Aufstellung in der Sammlung Hallwil in Zürich (Abb. 16) und den Abbildungen im Tafelband zu den archäologischen Funden von Schloss Hallwyl der schwedischen Sammlung Hallwyl: Jeweils von links auf der Aufnahme im Nordischen Museum: Motiv Familienwappen der von Hallwyl; 1 und 3 befinden sich in Zürich, 2 und 4 in der schwedischen Sammlung, Letztere sind abgebildet in: *Hallwylska Samlingen, Planscher till den Beskrivande Förteckningen. Jordfynd från Schloss Hallwyl*, Bd. 67, Stockholm 1936, I: B.a.c.1 und I: B.a.c.1 [Fortsetzung], Heiliger Georg als Drachentöter; Kachel 1 und 4 in Zürich, untere Reihe 3. schwedische Sammlung, ebenda, I: B.a.c.3, Königstochter; 2 und 3 in Zürich, untere Reihe 2. schwedische Sammlung, ebenda, I: B.a.c.4. – Siehe zu den Ofenkacheln auch den entsprechenden Textband: *Hallwylska Samlingen, Beskrivande Förteckning. Jordfynd från Schloss Hallwil*, Bd. 67, Stockholm 1936, S. 78–79. Insbesondere anhand der Ergänzungen in Gips können die Kacheln eindeutig identifiziert und den jeweiligen Sammlungen zugewiesen werden. – Die Ofenkacheln und Sujets erwähnt RUDOLF SCHNYDER, *Mittelalterliche Ofenkeramik. Das Zürcher Hafnerhandwerk im 14. und 15. Jahrhundert*, Bd. 1, Zürich 2011, S. 64–65.

⁶⁵ Siehe zum ganzen Abschnitt das Typoskript «P. M.» (vgl. Anm. 8) mit den historischen Aufnahmen 1927 in Stockholm, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:IV:C.c.4.

⁶⁶ Siehe dazu die Skizze von Anders Roland, um 1922, Hallwylska Museet, Inv.-Nr. LXIV:IV:C.e.38.

⁶⁷ Es handelt sich bei den hochovalen Gemälden um das Porträt von Wilhelmina Anna Fredrika Gräfin von Hallwyl, geb. Kempe

(1844–1930), von Julius Kronberg (1850–1921), 1913 nach dem Original von Edouard Boutibonne (1816–1897) von 1865. Öl auf Leinwand. LUCAS WÜTHRICH / MYLÈNE RUOSS (vgl. Anm. 59), Nr. 1208, S. 389, Inv.-Nr. SH 73 und das Porträt von Johann Theodor Walther Graf von Hallwyl (1839–1921), von Julius Kronberg (1850–1921), 1913 nach dem Original von Edouard Boutibonne (1816–1897) von 1865. Öl auf Leinwand. Ebenda, Nr. 1207, S. 389, Inv.-Nr. SH 76.

⁶⁸ HANS LEHMANN 1928 (vgl. Anm. 1), S. 80. – Zur Anwesenheit Wilhelminas siehe das Schreiben von Wilhelmina von Hallwyl an den Bundesrat des EDI, Zürich, 7. Juli 1927, Schweizerisches Bundesarchiv, E3001A#1000/725#234*, Wilhelmina von Hallwil-Stiftung, 1927–1930.

⁶⁹ HANS LEHMANN 1928 (vgl. Anm. 1), S. 80–81, hier S. 80.

⁷⁰ [DIONE FLÜHLER-KREIS] (vgl. Anm. 1), [S. 2]. – Siehe auch: *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 44 (1935), Zürich 1936, S. 11.

⁷¹ EKLM Protokoll, Sitzung I., 21. August 1940, S. 13, Archiv SNM.

⁷² Diese Fotos zeigen Raum- und Detailansichten nach und, wie anhand von Aufbautensilien zu erkennen ist, auch während der Einrichtung, Hallwylska Museet, Stockholm, Inv.-Nr. LXIV:I-V:C.c.4. – Zum Zweck der Überprüfung siehe EKLM Protokoll, Sitzung II, 2. Juli 1947, S. 3, Archiv SNM. Mit grosser Sicherheit wurden zudem sämtliche nicht-archäologischen Objekte spätestens vor Versand 1924 in die Schweiz, ein Teil sicher bereits vor der Schenkung 1912 fotografiert. Siehe zu Ersterem den umfangreichen Bestand an Glasplattennegativen im Archiv des Hallwylska Museet. Korrespondenz des Autors mit Sara Dixon, Hallwylska Museet, 5. Dezember 2018. – Zu Objektfotos zur Zeit der Schenkung siehe die unvollständigen Alben mit nach Objektgruppen gegliederten Fotos in: Akten Sammlung Hallwil, Nachweisakten, Archiv SNM.

⁷³ EKLM Protokoll, Sitzung II, 2. Juli 1947, S. 5, Archiv SNM.

⁷⁴ Siehe hier und im Folgenden: HANSPETER DRAEYER (vgl. Anm. 13), S. 69. – Zur modernisierten Neueinrichtung: «Die Neuaufstellung von 1935 orientierte sich explizit auch an ästhetischen Kriterien, dünnte die Ausstellung aus und setzte Schwerpunkte.» FRANÇOIS DE CAPITANI (vgl. Anm. 18), S. 12–13, hier S. 13. – Zur Museumserweiterung Mitte der 1930er Jahre und der modernisierten Ausstellung siehe auch: *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 44 (1935), Zürich 1936, S. 10–12.

⁷⁵ Hier und im Folgenden: EKLM Protokoll, Sitzung II, 2. Juli 1947, S. 2–6, hier S. 3–4, Zitate S. 4, Archiv SNM.

⁷⁶ Siehe zur Modernisierungsbestrebung im Ausstellungsbereich in der Zeit vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis Mitte der 1950er Jahre: HANSPETER DRAEYER (vgl. Anm. 13), S. 73–75. – Auf die damalige Veränderung der Waffenhalle geht FRANÇOIS DE CAPITANI, *Nationale Identität im Wechselspiel zwischen Geschichte, Monument und Museum: das schweizerische Beispiel*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 55, Heft 1, 1998, S. 25–34, S. 31–32, ein. – Siehe auch FRANÇOIS DE CAPITANI (vgl. Anm. 18), S. 12.

⁷⁷ Siehe dazu HANSPETER DRAEYER (vgl. Anm. 13), S. 73–75, hier S. 73.

⁷⁸ EKLM Protokoll, Sitzung I, 7. März 1945, S. 7–8, Archiv SNM. – Hier Abschrift Protokoll der gemeinsamen Sitzung der Wilhelmina von Hallwil-Stiftung mit der Hallwil-Stiftung, 20. Mai 1947, in EKLM Protokoll, Sitzung II, 2. Juli 1947, beide Archiv SNM. – Zum Zweck der Hallwil-Stiftung, Seengen, Kanton Aargau, siehe: Schweizerisches Handelsamtsblatt, Heft 59, Bd. 43 (1925), 13. März 1925, S. 426.

⁷⁹ Hier und im Folgenden: EKLM Protokoll, Sitzung II, 2. Juli 1947, S. 2–6, hier S. 4. – Siehe auch bereits EKLM Protokoll Sitzung I, 10. April 1946, S. 15–17, beide Archiv SNM.

⁸⁰ EKLM Protokoll Sitzung I, 10. April 1946, S. 15–16, Archiv SNM. Dass die Leihgabe von Objekten nach Schloss Hallwyl

damals diskutiert wurde, mag durch Hans Lehmanns Ableben 1946 begünstigt worden sein. Von 1904 bis 1936 Direktor des Landesmuseums, war er während des ganzen Schenkungsprozesses und der Einrichtung der Sammlung Ansprechperson der Donatorin und sass überdies bis 1946 im Stiftungsgremium. Siehe Ersatzwahl. Ebenda, S. 15.

⁸¹ Hier und im Folgenden: EKLK Protokoll, Sitzung II, 2. Juli 1947, S. 2–6, hier S. 5, Archiv SNM.

⁸² Siehe zum Rückblick um 1957: EKLK Protokoll, Sitzung IV, 27. November 1957, S. 6, Archiv SNM. – Siehe zur Erneuerung der Ausstellungen in den 1950er/1960er Jahren: HANSPETER DRAEYER (vgl. Anm. 13), S. 73–76. – Zu den rechtlichen Gründen: EKLK Protokoll, Sitzung I, 22. Februar 1961, S. 4, Archiv SNM.

⁸³ Hier und im Folgenden: EKLK Protokoll, Sitzung I, 22. Februar 1961, S. 4, Archiv SNM. – Vogt hielt im gleichen Jahr in einem «Exposé» zu den Herausforderungen des Museums fest, dass «grosse Teile der jetzigen Schausammlung des Landesmuseums [...] untragbar geworden» seien. EKLK Protokoll, Sitzung III, 29. August 1961, S. 1 und hier Exposé «Aktuelle Probleme des Landesmuseums», S. 7, beide Archiv SNM. – Emil Vogt war von 1953 an Vizedirektor, 1961 bis 1971 dann Direktor des Schweizerischen Landesmuseums. HANSPETER LANZ, *Emil Vogt*, in: HLS online. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/009594/2013-08-13/>. 26. August 2019.

⁸⁴ Hier und im Folgenden: EKLK Protokoll, Sitzung IV, 19. November 1969, S. 6–7, hier S. 6, Archiv SNM. – Dazu gehörten Abklärungen bei der Hallwil-Stiftung im Aargau und beim Bernischen Historischen Museum als zweitem Begünstigten der Schenkung. EKLK Protokoll, Sitzung I, 18. Februar 1970, S. 1–2, Archiv SNM.

⁸⁵ *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 79 (1970), [Zürich] 1971, S. 12.

⁸⁶ Hier und im Folgenden: EKLK Protokoll, Sitzung I, 18. Februar 1970, S. 1–2 und Beilage zu Traktandum 2.1, Zitate ebenda, Archiv SNM.

⁸⁷ *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 79 (1970), [Zürich] 1971, S. 12.

⁸⁸ *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 89 (1980), Zürich 1981, S. 7. – Siehe zur in Aussicht gestellten Lösung bereits: *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 88 (1979), Zürich 1980, S. 7.

⁸⁹ Protokoll der Konservatorensitzung, 28. Juli 1982, Akten Sammlung Hallwil, Ausstellungsakten und gebundene Korrespondenz, Archiv SNM, S. 1–2.

⁹⁰ EKLK Protokoll, Sitzung II, 4. Juni 1982, S. 9–10, Archiv SNM.

⁹¹ Protokoll der Konservatorensitzung, 28. Juli 1982, S. 1–2. – Siehe auch Protokoll der gemeinsamen Besichtigung der Sammlung vom 29. Juli 1982, beide Akten Sammlung Hallwil, Ausstellungsakten und gebundene Korrespondenz, Archiv SNM. – Zu den juristischen Vorbehalten: entsprechende Gutachten hatten in der Vergangenheit unterschiedliche Ergebnisse gezeitigt. Siehe dazu: EKLK Protokoll, Sitzung III, 17. September 1982, S. 8, Archiv SNM.

⁹² EKLK Protokoll, Sitzung III, 17. September 1982, S. 8, Archiv SNM.

⁹³ Die EKLK stimmte ihrer Instandsetzung zu: EKLK Protokoll, Sitzung I, 27. März 1987, S. 8, Archiv SNM.

⁹⁴ Hier und im Folgenden: *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 96 (1987) Zürich 1988, S. 51. «Eigenwert» erwuchs der Sammlung zudem daraus, dass «die Sammlungsobjekte den Rahmen zur Geschichte einer adeligen Familie über nahezu 800 Jahre» darstellten. Ebenda.

⁹⁵ Zur Verortung der Vitrinen siehe *Führer durch das Schweizerische Landesmuseum in Zürich*, Zürich 1908, S. 6, 8, 18 und 59.

⁹⁶ [DIONE FLÜHLER-KREIS] (vgl. Anm. 1), [S. 2]. Es scheint, dass die zahlreichen Übersichts- und Detailaufnahmen im Archiv des

Hallwylska Museet, welche die Sammlung Hallwil um 1927 zeigen, 1987 in Zürich nicht mehr bekannt waren.

⁹⁷ Hier und im Folgenden: *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 96 (1987), Zürich 1988, S. 51–52.

⁹⁸ *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 96 (1987), Zürich 1988, S. 82.

⁹⁹ *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 96 (1987), Zürich 1988, S. 52.

¹⁰⁰ So wird im «Leitblatt», das damals in den Ausstellungsräumen zur Verfügung stand, die Sammlung als Ganzes eingeordnet: Leitblatt, Das Museum im Museum – Die Sammlung Hallwil, Akten Sammlung Hallwil, Grosse Mappe, Archiv SNM.

¹⁰¹ *Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Bd. 96 (1987) Zürich 1988, S. 52.

¹⁰² CHRISTINE KELLER et al., *3 Neue Ausstellungsbereiche. Dauerausstellungen: Highlights, Schausammlungen und Zeitgeschichte*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 63, Heft 1, 2006, S. 55–72, S. 55, 57, insbesondere S. 62.

¹⁰³ *Schweizerisches Nationalmuseum, Geschäftsbericht 2014*, S. 28 und S. 50. – *Das Erbe der Gräfin von Hallwyl*, in: SNM Kulturmagazin 2, 2015, S. 13. – ISABEL KELLER (vgl. Anm. 2), S. 28. – Der Erweiterungsbau des Landesmuseums Zürich wurde im Sommer 2016 feierlich eröffnet: *Schweizerisches Nationalmuseum, Geschäftsbericht 2016*, S. 58–63, hier S. 58.

¹⁰⁴ Die Inventarisierungsarbeiten waren im Juli 2016 beendet. *Schweizerisches Nationalmuseum, Geschäftsbericht 2016*, S. 46 und S. 49.

¹⁰⁵ Hier und im Folgenden: ISABEL KELLER (vgl. Anm. 2), S. 28–34, hier S. 34. – Drei Besspannungen fanden als Objekte Eingang in die Sammlung Hallwil: Siehe Objektdatenbank SNM, Inv.-Nr. SH 4.42, SH 18.57 und SH 10.151.

¹⁰⁶ Ankündigung in *Schweizerisches Nationalmuseum, Geschäftsbericht 2018*, S. 50–51, hier S. 51.

¹⁰⁷ *Schenkungsvertrag* (vgl. Anm. 1), § 4.

¹⁰⁸ *Schweizerisches Nationalmuseum, Geschäftsbericht 2018*, S. 62.

¹⁰⁹ Siehe dazu CHRISTINE KELLER et al. (vgl. Anm. 103), S. 62. – *Das Erbe der Gräfin von Hallwyl* (vgl. Anm. 103), S. 13. – Dem archäologischen Sammlungsbestand «mit seiner unvergleichlichen Masse und Vielfalt» wird bis heute grosse Bedeutung beigemessen, zählt er doch «für viele Bereiche als Referenzsammlung». CHRISTINE KELLER (vgl. Anm. 2), S. 280–281, hier S. 280.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–5, 12, 16, 22, 25–27, 29, 31–32: Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.

Abb. 6: Staatsarchiv des Kantons Bern, FA von Hallwyl B 1319.

Abb. 7: Schweizerisches Bundesarchiv, Bern, K7#1000/1419#106*, Az. K VII 224, Schenkungsvertrag zwischen dem Grafen W. v. Hallwyl und dem Landesmuseum in Zürich, 1912.

Abb. 8–11, 13–15, 17–21, 23–24, 30: Foto: Hallwylska Museet, Stockholm, Public Domain.

Abb. 28: Autor.

ZUSAMMENFASSUNG

Die heterogene Sammlung Hallwil im Schweizerischen Nationalmuseum war eine Schenkung von Walther von Hallwyl (1839–1921) und seiner schwedischen Gattin Wilhelmina (1844–1930) ans damalige Schweizerische Landesmuseum. Insbesondere die engagierte Donatorin war darauf bedacht, mit der Schenkung der Familie ein Denkmal zu setzen. 1927 als Ausstellung eröffnet, blieb die Sammlung während Jahrzehnten beinahe unverändert. Deren Geschichte ist von rigiden Schenkungsbestimmungen und der daraus resultierenden unveränderlichen Präsentation gekennzeichnet, die wechselvolle Einschätzungen des musealen Wertes nach sich zogen. Diese reichen von anfänglicher Begeisterung, jahrzehntelanger Problematisierung bis hin zu einer neuen Valorisierung als «Museum im Museum» im Jahre 1987. Dieser Entscheid, die Sammlung als ein erhaltenswertes Objekt, «als kulturgeschichtliches Zeugnis der Zeit um 1900» zu bewerten, blieb für das Schweizerische Nationalmuseum bei Aufarbeitung und Neupräsentation wegleitend. Sie ist nach fünfjähriger Auslagerung seit Herbst 2019 wieder im Landesmuseum Zürich zugänglich.

RÉSUMÉ

L'hétérogène collection Hallwil conservée au Musée national suisse est une donation de la part de Walther von Hallwyl (1839–1921) et de son épouse suédoise Wilhelmina (1844–1930) à l'ancien Musée national. La donatrice, en particulier, s'était engagée à rendre hommage à sa famille au travers de cette donation. Exposée pour la première fois en 1927, la collection n'a connu quasiment aucune modification durant plusieurs décennies. Son histoire est marquée par des dispositions rigoureuses liées à la donation et donc par une présentation inchangée, qui sont à l'origine d'appréciations très différentes quant à sa valeur muséale. L'enthousiasme initial a cédé la place à une problématisation ayant perduré des décennies pour enfin aboutir, en 1987, à une revalorisation de la collection en tant que « musée dans le musée ». La décision de considérer la collection comme un objet digne d'être conservé, « comme un témoignage de l'histoire culturelle de l'époque autour de 1900 », a guidé la démarche du Musée national suisse dans l'étude et la nouvelle présentation de la collection qui, après avoir été déplacée pendant cinq ans, est à nouveau accessible au public du Musée national à Zurich depuis l'automne 2019.

RIASSUNTO

La collezione eterogenea di Hallwil fu donata all'allora Museo nazionale svizzero da Walther von Hallwyl (1839–1921) e dalla sua consorte svedese Wilhelmina (1844–1930). In particolare, quest'ultima, molto coinvolta nella donazione, era ansiosa di erigere in tal modo un monumento alla famiglia. Inaugurata come mostra nel 1927, la collezione è rimasta quasi immutata per decenni e la sua storia è segnata da un rigido regolamento di donazione e dalla conseguente immutabilità della sua presentazione, una condizione che nel tempo ha portato a valutazioni alternanti del suo valore museale. La decisione di designare la collezione come reperto degno di essere conservato, «come testimonianza storico-culturale dell'epoca intorno al 1900», è rimasta un principio guida nell'elaborazione e rielaborazione di tali reperti da parte del Museo nazionale svizzero. Dopo cinque anni di rimozione, dall'autunno 2019 è nuovamente accessibile al Museo nazionale svizzero di Zurigo.

SUMMARY

The heterogeneous Hallwil Collection was bequeathed to the Swiss National Museum by Walther von Hallwyl (1839–1921) and his Swedish wife Wilhelmina (1844–1930). The donation was particularly important to Wilhelmina to commemorate her family. Opened as an exhibition in 1927, the collection remained almost unchanged for decades, due to rigid stipulations on the part of the donor. Over the years this led to varying assessments of the museological value of the collection, from initial enthusiasm to decades of concern and finally to a re-evaluation of the “museum within a museum” in the year 1987. The collection was deemed worthy of preservation as a cultural and historical manifestation of the time around 1900”. After being in storage elsewhere for five years and after several years of careful study, it has now been remounted and accessible to visitors of the Swiss National Museum since autumn 2019.